



Die Bedeutung von christlicher Gemeinschaft

EIN LEIB IN CHRISTUS

Zac Poonen

Ein Leib in Christus

(One Body in Christ)

Zac Poonen

© Copyright – Zac Poonen (1974)

*Um Missbrauch zu vermeiden, wurde dieses Buch durch Copyright geschützt.
Es sollte nicht ohne schriftliche Genehmigung des Autors nachgedruckt oder übersetzt werden.*

*Es wird jedoch die Genehmigung erteilt, alle Teile dieses Buches herunterzuladen und zu drucken,
vorausgesetzt, dass es KOSTENLOS verteilt wird, dass KEINE ÄNDERUNGEN vorgenommen werden,
dass der NAME UND DIE ADRESSE des Autors erwähnt werden, und vorausgesetzt, dass jeder Ausdruck
diesen Copyright-Hinweis enthält.*

Für weitere Details kontaktiere bitte:

*Christian Fellowship Church
40, DaCosta Square, Wheeler Road Extension,
Bangalore-560084, Indien
E-Mail: cfc@cfcindia.com*

Internet: www.cfcindia.com und www.cfcindia.com/deutsch

INHALT

Prolog	1
1. Ein Leib – die Grundlage von Gemeinschaft	2
2. In Liebe wachsen	5
3. Gleichwertige Mitglieder	12
4. Einander helfen	19
5. Unterordnung und Führerschaft.....	28
6. Macht durch Einheit.....	35
Epilog: Die Liebe von Golgatha.....	39

Prolog

Ein Neubekehrter stellte folgende Frage: „Wenn ich ein Christ werde, schließt das dann auch ein, dass ich mich der Kirche [Gemeinde] in der Nähe meines Hauses anschließe, wo die Leute so häufig miteinander streiten?“

Welche Antwort sollen wir auf eine solche Frage geben?

Berufen, der Welt die Schönheit der göttlichen Liebe zu zeigen, sind viele Gemeinden stattdessen Brutstätten von interner Politik und von Rivalitäten – Karikaturen dessen, was Jesu Plan für sie war. (Dazu gehören auch viele evangelikale Gemeinden, die alle ihre Doktrinen richtig haben – außer der Doktrin der Liebe!)

Das klare Zeugnis der christlichen Gemeinschaft ist eine fundamentale Notwendigkeit für die wirksame Verbreitung des Evangeliums. Evangelikale laufen Gefahr, den Wagen vor das Pferd zu spannen, wenn sie Evangelisation betonen und Gemeinschaft vernachlässigen.

Eine kraftlose Kirche kann niemals Gottes Zweck erfüllen.

Sicherlich müssen wir zuerst unser eigenes Haus in Ordnung bringen, bevor wir andere einladen können, sich unserer Gemeinde anzuschließen.

Was können wir tun, um den traurigen Zustand der zwischenmenschlichen Beziehungen in unserer heutigen Christenheit zu verbessern?

Das Wort Gottes hat eine Antwort, wenn wir bereit sind zu hören ...

KAPITEL 1

Ein Leib – die Grundlage von Gemeinschaft

Obwohl der Mensch auf vielen Gebieten Fortschritte gemacht hat, stellen menschliche Beziehungen überall auf der Welt weiterhin Probleme dar. Konzerne und Behörden geben gewaltige Summen für die Beschäftigung von Personal aus, um Harmonie unter den Angestellten zu fördern.

Nun könnte man denken, dass es verständlich ist, wenn es selbstsüchtige, unbekehrte Menschen schwerfinden, miteinander auszukommen, aber wenn Menschen von neuem geboren und neue Kreaturen in Christus geworden sind, können solche Probleme gewiss nie auftreten – so könnte man meinen. Denn schließlich, wenn Gott bei jemandem das Zentrum des Lebens und Dienstes ist, welchen möglichen Raum kann es dann für die trivialen Probleme geben, die andere belasten?

Doch leider braucht es keinen Beweis für die Tatsache, dass Christen überall auf der Welt miteinander kämpfen und streiten. Viele sprechen nicht einmal mit ihren Glaubensgeschwistern, einige können nicht einmal den Anblick gewisser anderer Christen ausstehen. Der Name Gottes wird in der Welt durch das Verhalten von bekennenden Christen weiterhin geschändet.

Jesus sagte, dass die Welt seine Jünger durch ihre intensive Liebe füreinander erkennen würde. Dies wurde – allgemein gesprochen – in den ersten beiden Jahrhunderten der christlichen Epoche buchstäblich erfüllt. Die Welt schaute mit Erstaunen auf die Christen und rief dann aus: „Schaut, wie diese Christen einander lieben!“ Heute ist die Geschichte anders und die Welt sagt oft: „Schaut, wie diese Christen einander hassen!“

Beziehungen sind in der Tat äußerst wichtig. Gaben, Talente, Methoden, Techniken, Programme und Finanzen sind gegenüber Menschen und zwischenmenschlichen Beziehungen allesamt zweitrangig. Die Gemeinde kann ihre gottbestimmte Funktion als Licht der Welt nur erfüllen, wenn es unter ihren Mitgliedern echte christliche Gemeinschaft gibt. Ebenso kann ein Einzelner nur dann anderen Menschen Leben vermitteln, wenn er selber gelernt hat, mit seinen Mitchristen nach dem Gesetz der Liebe zu leben.

Zweidimensionale Gemeinschaft

Die Bibel sagt klar und wiederholt, dass kein Christ Gemeinschaft mit Gott haben kann, wenn er mit anderen Christen keine Gemeinschaft hat. Du kannst nicht mit Gott wandeln, wenn du nicht in Liebe zu deinem Glaubensbruder lebst.

Das Kreuz, an dem Jesus starb, hatte zwei Balken – einen vertikalen und einen horizontalen: Jesus kam nicht nur, um Frieden zwischen Mensch und Gott zu bringen (vertikal), sondern auch zwischen Mensch und Mensch (horizontal). Die vertikalen und horizontalen Beziehungen gehen Hand in Hand. Du kannst nicht das Erstere haben, wenn du das Letztere ignorierst.

Johannes, der Apostel der Liebe, hat zu diesem Thema einige sehr starke Worte zu sagen. Einer der Beweise für echte Buße, so sagt er, liegt darin, dass ein Mensch anfängt, seine Mitchristen zu lieben. Wenn ein Mensch diese Liebe nicht hat, ist das ein sicherer Hinweis darauf, dass seine Bekehrung nicht echt und dass er auf dem Weg zum ewigen Tod ist (*1Joh 3,14*). Richtige Doktrinen waren nicht der einzige Test, den die Apostel anwandten, um sich zu vergewissern, wo ein Mensch in seiner Beziehung zu Gott stand.

An einer späteren Stelle im selben Brief sagt Johannes: Wenn ein Mensch behauptet, dass er Gott liebt, während er seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Beachte dies! Der richtige Name für einen solchen Menschen ist nicht „Gläubiger“ [Christ], sondern vielmehr „Lügner“! Die Logik des Johannes ist unwiderstehlich. Er sagt, dass ein Bruder sichtbar ist, während Gott unsichtbar ist. Wenn du das Sichtbare nicht lieben kannst, ist es unmöglich, das Unsichtbare zu lieben (*1Joh 4,20*).

Vergleiche das nun mit der Erfahrung der meisten „Christen“. Liebe zu Gott wird gewöhnlich im Hinblick auf die betriebsame Aktivität im christlichen Dienst oder im Hinblick auf die verzückten Gefühle der Freude, die man in einer Versammlung erlebt, gemessen. Diese können höchst trügerisch sein. Ich habe Christen getroffen, die mit anderen Christen keine Gemeinschaft haben, die trotzdem die Aussage machen, dass sie „wunderbare Gebetszeiten“ und „erstaunliche Resultate im Dienst“ erreicht haben.

Wie könnten sie wohl mit Gott wandeln, wenn sie sich nicht einmal die Mühe gemacht haben, mit anderen Mitgliedern von Gottes Familie, auf die sie einen Groll haben, eine Angelegenheit zu bereinigen? Sicherlich hat Satan ihren Sinn gegenüber der Wahrheit der Heiligen Schrift verblendet!

Der Preis von zerbrochener Gemeinschaft

Oft erkennen wir nicht, wessen wir uns selber berauben, wenn die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen zerbrochen ist. Die Bibel sagt uns, dass wir nur gemeinsam „mit allen Heiligen“ die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Liebe Christi erkennen und mit der ganzen Gottesfülle erfüllt werden können (*Eph 3,17-19*). Nur wenn wir die Realität der Gemeinschaft mit Gläubigen kennen, mit denen Gott uns zusammengefügt hat, werden wir in der Lage sein, zu einem erfahrungsmäßigen Verständnis der Liebe Christi und der Fülle Gottes zu kommen.

Wer sich von einem Mitschwestern abschneidet, beraubt sich der Erfahrung von Christi Liebe und Gnade, die ihm durch diese Person hätte zuteilwerden können. Wenn wir versagen, nach diesem Gesetz der Liebe zu leben, berauben wir uns selber einiger der Reichtümer Christi und eines Teils von Gottes Fülle.

Der Leib Christi

Paulus' Brief an die Christen in Ephesus konzentriert sich auf die große Wahrheit, dass Gläubige ein Leib in Christus sind. Christus ist das Haupt der Gemeinde und die Gemeinde ist sein Leib (*Eph 1,22-23*). Jeder Gläubige ist ein Glied dieses Leibes.

Das ist nicht bloß eine Tatsache, die es intellektuell zu verstehen gibt, sondern die unser tägliches Leben beeinflussen sollte.

Die erste Hälfte des Briefes an die Epheser befasst sich mit der Doktrin des Leibes Christi. Die zweite Hälfte des Briefes beschäftigt sich mit der praktischen Anwendung dieser Wahrheit. Die zweite Hälfte beginnt folgendermaßen:

„So ermahne ich euch nun ... dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einander in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens ... denn wir sind alle Teile eines Leibes (Eph 4,1-4).

Mit anderen Worten, nachdem jemand diese Wahrheit, dass die Gemeinde der Leib Christi ist, verstanden und „gesehen“ hat, sollte er danach verlangen, in Demut, Sanftmut, Geduld, Nachsicht, Liebe, Einheit und Frieden mit seinen Geschwistern im Glauben zu wandeln. Wenn ein Christ nicht auf diese Weise wandelt, deutet das darauf hin, dass *er den Leib Christi nicht gesehen hat*.

Eine solche Person muss zu den ersten drei Kapiteln des Epheserbriefes zurückgehen und sagen: „Herr, ich habe hier einen blinden Fleck. Bitte lehre mich.“

Bitte öffne meine Augen.“ Denn die Wahrheit des „Leibes“ ist keine, die wir bloß mit unserem Verstand erfassen können. Wie Paulus sagte, müssen die Augen unseres Herzens vom Heiligen Geist erleuchtet werden, wenn wir erkennen wollen (*Eph 1,18.22-23*).

Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth: „*Ihr seid der Leib Christi und jeder von euch ist ein Glied*“ (*1Kor 12,27*). Es ist richtig, dass die Christen in Korinth im 1. Jahrhundert nur ein kleiner Teil der weltweiten früheren, gegenwärtigen und zukünftigen Gruppe von Gläubigen waren, die den Leib Christi bilden; aber sie sollten dennoch ein örtlicher Ausdruck dieses Leibes in Korinth sein. Das ist die Berufung von jeder Gruppe von Gläubigen in jeder Epoche und an jedem Ort. Es ist Gottes Absicht, dass jede christliche Gemeinschaft, ob es nun eine Kirche, eine Organisation oder eine Gruppe von Arbeitern ist, ein sichtbarer Ausdruck des Leibes Christi für die Welt ist.

Als Jesus Christus auf die Erde kam, kam er in einem irdischen Leib. Gott zeigte sich den Menschen durch diesen physischen Leib Christi. Ohne einen physischen Leib hätte Christus nicht das erreichen können, was er erreichte und die Welt hätte nicht erkennen können, wie Gott war. Ein physischer Leib war dafür unbedingt notwendig.

Bedenke nun, welche Begrenzungen es in Christi Dienst auf Erden gegeben hätte, wenn sein Leib gelähmte oder unkoordinierte Glieder gehabt hätte. Wenn beispielsweise seine Beine, seine Arme oder seine Zunge gelähmt gewesen wären, dann hätte er nicht in die Häuser der Sünder gehen oder seinen Arm um Aussätzige legen oder die Worte des Lebens sprechen können. Er konnte all das und mehr nur tun, weil er einen starken, gesunden Leib hatte.

Als Christus in den Himmel auffuhr, gab Gott ihm einen anderen Leib, um sein Werk auf Erden fortzuführen – einen Leib von Gläubigen, die durch sein Blut aus allen Völkern, Stämmen und Sprachen erkaufte worden waren. Dieser Leib von Gläubigen, denen derselbe Heilige Geist innewohnte, der in Christus auf Erden wohnte, sollte das Werk fortführen, das Christus, indem er seinen physischen Leib benutzte, begonnen hatte. Das ist die Berufung der Gemeinde.

Siehst du, warum Christus jetzt auf der Erde begrenzt ist? Sein neuer Leib (die Gemeinde) hat Glieder und Organe, die entweder durch Sünde gelähmt oder durch Uneinigkeit unkoordiniert sind.

Satan kann heute den physischen Leib Christi nicht angreifen, aber er kann und greift Christi neuen Leib an. Anders als viele Gläubige erkennt Satan, dass Christi Werk auf Erden durch nicht funktionierende und nicht kooperierende Mitglieder in der Gemeinde eingeschränkt werden kann.

Wie dringend müssen wir um geistliche Vision in Bezug auf den Leib Christi beten. Das ist in der Tat eines der größten Nöte in der heutigen Zeit. Möge Gott uns helfen, Christus als Haupt über seinen Leib und jeden von uns als dessen Glieder zu sehen. Allein eine solche Vision kann die Gemeinde zum Triumph führen.

KAPITEL 2

In Liebe wachsen

Der Leib Christi wird durch die Ausübung von geistlichen Gaben erbaut und wächst durch Liebe (*Eph 4,11-12.16*). Gaben und Liebe sind beide notwendig. Daher stellen wir fest, dass, wo immer im Neuen Testament von Gaben gesprochen wird, auch gleichzeitig die Ausübung von Liebe betont wird – in *1. Korinther 12* (über Gaben) und *1. Korinther 13* (über Liebe); in *Römer 12,4-8* (über Gaben) und in den *Versen 9-10* (über Liebe); und in *1. Petrus 4,10-11* (über Gaben) und in *Vers 8* (über Liebe).

Christusähnliche Liebe

Kurz bevor er ans Kreuz ging, gab Jesus seinen Jüngern ein neues Gebot. Sie sollten einander lieben, so wie er sie geliebt hatte (*Joh 13,34*). Es ist diese letzte Aussage, die es unmöglich macht, Jesu Gebot ohne Gottes Gnade zu erfüllen.

Was ist das markante, besondere Merkmal der Liebe Christi? Sicherlich ist es das Kreuz, an dem er für uns starb. Wenn er mir also sagt, meinen Bruder so zu lieben, wie er mich geliebt hat, dann ist das ein Ruf, seinem Vorbild zu folgen und in meiner Beziehung zu meinem Bruder meinem Ich zu sterben. Selbstverleugnung soll meine Beziehung zu anderen Mitgliedern im Leib Christi kennzeichnen. Das, und nichts weniger als das, ist wahre christliche Liebe. Wenn uns gesagt wird, dass „*wir unser Leben für unsere Brüder lassen sollen*“ (*1Joh 3,16*) ist das keine Bezugnahme auf unseren physischen Tod, sondern auf etwas weit Schwierigeres. Es ist leichter, einmal als ein Märtyrer zu sterben, als unser selbstzentriertes Leben in unserer Beziehung zu anderen Gläubigen jeden Tag viele Male hinzugeben. Aber es ist das Letztere, zu dem uns Jesus aufruft.

Eine solche aufopfernde, selbstlose Liebe ist das fundamentale Gesetz des Leibes Christi. Jemand, der nicht das Kreuz trägt und den Weg der Selbstverleugnung wählt, kann seine Funktion im Leib Christi nicht erfüllen.

Warum werden wir in unserem Umgang mit anderen Christen beleidigt oder irritiert? Sicherlich weil das Ich noch auf dem Thron unseres Lebens ist. Wir halten uns selbst für so wichtig, dass wir glauben, wir müssten von anderen respektiert und um Rat gefragt werden. Wir glauben, dass andere sich so benehmen und ihre Angelegenheiten auf eine Weise ordnen müssen, wie *wir* es wollen. Wir erwarten, dass andere uns gegenüber freundlich und rücksichtsvoll sind, dass sie „viel auf uns halten“ und uns loben. Solche Gefühle und Erwartungen sind ein klarer Beweis für die Tatsache, dass wir erfahrungsgemäß nichts vom Kreuz verstehen. Unser Leben wird nach wie vor von Selbstsucht dominiert und dreht sich ausschließlich um unser Ich und seine Interessen.

Wahre christliche Gemeinschaft kann unter Gläubigen niemals erfahren werden, wenn die Liebe des Kreuzes nicht zur fundamentalen Lebensrichtschnur in der Gestaltung ihrer Beziehungen gemacht wird. Ohne eine solche Liebe wird das, was den Namen „Gemeinschaft“ trägt, nur gesellige Freundschaft und keine echte Gemeinschaft des Leibes Christi sein. Eine solche gesellige Freundschaft existiert auch in weltlichen Vereinen. Leider sind viele christliche Kirchen und Gruppen nicht besser als Vereine!

Die Mitglieder einer christlichen Gemeinschaft sollten eng miteinander verbunden sein. Gott hat uns nicht dazu berufen, eine Ansammlung von getrennten Gliedern zu sein, die wie in einem anatomischen Labor zusammengeworfen werden, sondern um miteinander als Teile eines lebendigen Organismus, der dem menschlichen Körper gleicht, vereint zu sein. Aber es gibt einen Preis, den man dafür bezahlen muss, wenn dies Realität werden soll – der Preis, dass sich jedes Mitglied den anderen

zuliebe selbst verleugnet. Gesegnet ist in der Tat jene christliche Gruppe, in der alle Mitglieder gewillt sind, nach dieser Richtschnur zu leben.

Was sind einige der praktischen Auswirkungen davon, nach dem Gesetz der Liebe zu leben?

Vergebende Liebe

Betrachte zuerst den Bereich der gegenseitigen Vergebung. Niemand, der sich selbst verleugnet, kann jemals Bitterkeit oder einen Groll gegen eine andere Person hegen oder es versäumen, einem anderen Menschen zu vergeben. Groll existiert nur in einem Herzen, wo das Ich immer noch auf dem Thron ist.

Jesus erzählte einmal ein Gleichnis von einem Knecht, der, obwohl er von seinem Herrn Vergebung empfangen hatte, seinem Mitknecht eine geringfügige Schuld nicht vergeben konnte. Als sein Herr das hörte, übergab er den unbarmherzigen Knecht den Peinigern zur Bestrafung. *„So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder“ (Mt 18,35).* Wie immer auch jemand die Auslieferung an die Peiniger zur Bestrafung interpretiert, so ist das genau das, was nach den Worten Jesu denen widerfahren wird, die eine unversöhnliche Haltung einnehmen oder sogar einen unversöhnlichen Geist gegen irgendeinen ihrer Glaubensbrüder hegen. Beachte, dass Jesus betonte, dass die Vergebung von Herzen kommen muss. Mit anderen Worten, sie muss von ganzem Herzen geschehen und nicht bloß ein äußerliches Ritual sein. Jemanden zu sagen, dass du ihm vergibst, ist bedeutungslos, wenn es in deinem Herzen immer noch Bitterkeit gibt.

Wenn wir Gottes Gesetz der Liebe brechen, hindern wir das Wirken des Leibes Christi. Aber das ist nicht alles. Wir schaden auch uns selbst. Dr. S. I. McMillen schreibt in seinem Buch *„None of These Diseases“*: „Im Moment, wo ich anfangen, einen Menschen zu hassen, werde ich sein Sklave. Ich kann mich an meiner Arbeit nicht mehr erfreuen, weil er sogar meine Gedanken kontrolliert. Mein Groll produziert zu viele Stresshormone in meinem Körper, sodass ich nach ein paar Stunden Arbeit müde werde. Die Arbeit, die ich früher genoss, ist jetzt eine Plackerei. Sogar Urlaube bereiten mir kein Vergnügen mehr. Der Mensch, den ich hasse, verfolgt mich, wo immer ich hingehle. Ich kann seinem tyrannischen Griff auf meinem Verstand nicht entkommen.“

Verborgener Groll und Bitterkeit ruinieren heute überall auf der Welt unsere Leistungsfähigkeit und sogar die physische Gesundheit von vielen Christen und christlichen Arbeitern.

Jesus lehrte uns, dass wir die Initiative ergreifen sollten, die Gemeinschaft wiederherzustellen, sogar wenn ein Bruder (zu Recht oder zu Unrecht) meint, dass wir ihn verletzt haben. Jesus sagte: *„Wenn du dastehst ... und Gott eine Gabe opferst und dir plötzlich in den Sinn kommt, dass ein Freund etwas gegen dich hat, so lass dort deine Gabe und geh zuerst hin, entschuldige und versöhne dich mit ihm, und dann komm und bring Gott dein Opfer dar“ (Mt 5,23-24; The Living Bible/TLB).*

Desgleichen sagte er: *„Und wenn ihr betet, so vergebt zuerst allen, gegen die ihr einen Groll habt, damit euer Vater im Himmel euch eure Sünden vergebe“ (Mk 11,25; TLB).*

Jesus ruft uns in allen Situationen auf, uns selbst zu verleugnen, unseren Stolz zu schlucken und „die zweite Meile zu gehen“, um die Gemeinschaft, wo immer sie zerbrochen ist, wiederherzustellen. Manchmal mag ein Bruder trotz unserer Bemühungen um Versöhnung eine harte, unversöhnliche Haltung einnehmen; aber wenn wir die Anstrengung unternommen haben, haben wir unsere Verantwortung vor Gott erfüllt.

Jesu Worte machen deutlich, dass Gott unsere Anbetung oder unseren Dienst oder irgendetwas anderes, was wir ihm opfern, nicht annehmen kann, wenn wir ein anderes Mitglied seines Leibes verletzt haben und keine Anstrengung in Richtung Versöhnung unternommen haben. Ich frage mich manchmal, wie viele Christen die Worte Jesu ernst nehmen. Viele nehmen Gottes Gebote auf die leichte Schulter und bringen dadurch geistlichen Tod in den Leib Christi.

Ein weiterer Grund für die Vergebung, so sagt uns Paulus, liegt darin, „*nicht vom Satan übervorteilt zu werden*“ (2Kor 2,11).

Was bedeutet das?

Wenn jemandes Verhalten uns gegenüber von Satan inspiriert ist und wir auf die gleiche Weise Vergeltung üben, dienen auch wir Satan. Wie töricht sind wir, wenn wir durch das schlechte Verhalten eines anderen angestachelt werden, Satan zu dienen.

Als Menschen Jesus am Kreuz verfluchten und schmähten, dienten sie Satan. Aber Jesus diente seinem Vater und konnte daher beten: „Vater, vergib ihnen.“

Daher lautet die Frage nicht, ob wir Recht haben oder ob unsere Bitterkeit zu rechtfertigen ist, sondern vielmehr: Wem wollen wir dienen – Satan oder Gott?

Wir sind oft am meisten in Gefahr, wenn wir wissen, dass *wir Recht haben* und die andere Partei im Unrecht ist. Denn in solchen Situationen werden wir selbstgerechte Pharisäer. Wir mögen in der Sache Recht, aber eine verkehrte Einstellung haben – eine satanische statt eine christusähnliche, wir können stolz statt demütig sein.

Gott hat Freude an Barmherzigkeit und alle seine Kinder sollten diese Eigenschaft in sich tragen. Die Hölle ist der einzige Ort im Universum, wo es überhaupt keine Barmherzigkeit gibt. Daher weist eine unbarmherzige Einstellung und ein unversöhnlicher Geist nur darauf hin, dass wir ein bisschen von der Hölle in unserem Herzen haben.

Außerdem berauben wir uns der Barmherzigkeit Gottes, wenn wir andern in ihren Fehlern keine Barmherzigkeit erweisen. Die Bibel sagt: „*Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat*“ (Jak 2,13). Gott behandelt uns auf dieselbe Weise wie wir andere behandeln.

Für jemanden, der das Kreuz in seinem Leben mit Freude annimmt, ist es ein leichter Schritt, sich zu demütigen und anderen zu vergeben. Nur jene, die hartnäckig darauf bestehen, das Ich auf dem Thron zu halten, finden Vergebung schwer.

Anderen Barmherzigkeit und Vergebung zu zeigen ist nur ein erster Schritt. Die Bibel ruft uns auf, noch weiter zu gehen und den Fehler unseres Bruders zuzudecken (1Pt 4,8). „*Die Liebe vergisst Fehler*“ (Spr 17,9; TLB), und daher sollten wir, wenn wir einem Bruder von Herzen vergeben haben, die Angelegenheit vollständig begraben. Wir sollten anderen nicht von seinem Fehler und dass wir ihm vergeben haben, erzählen – denn das würde ihn in ein schlechtes Licht stellen. Unser Bemühen sollte sein, Glaubensgeschwister in das bestmögliche Licht zu stellen.

Durch eine solche Liebe wird der Leib Christi aufgebaut.

Treue Liebe

„*Wenn du jemanden liebst, wirst du treu zu ihm sein, egal wie hoch die Kosten sind*“ (1Kor 13,7; TLB).

Treue beinhaltet, nichts hinter dem Rücken einer Person zu sagen, was man nicht bereit ist, dieser ins Angesicht zu sagen. Üble Nachrede ist der Zeitvertreib von Feiglingen.

Dies bedeutet nicht, dass wir keinen ungünstigen Bericht über einen Glaubensbruder geben können, wenn wir bezüglich eines Heiratsantrages oder von einem potenziellen künftigen Arbeitgeber um unsere Meinung über ihn gefragt werden. In solchen Situationen müssen wir uns daran erinnern, dass unsere Treue zu Gott und zu seinem Werk unsere Treue zu unseren Glaubensbrüdern ersetzt und uns zur Wahrhaftigkeit verpflichtet. Aber wo es die Wahrheit erlaubt, sollten wir die Fehler unserer Geschwister so gut wie möglich zudecken.

Geduldige Liebe

„Die Liebe ist langmütig. Sie lässt sich nicht irritieren und ist nicht nachtragend“ (1Kor 13,4-5; TLB).

Es ist leicht, die Fehler anderer zu ertragen und mit ihnen geduldig zu sein, wenn wir bereit sind, uns selbst zu verleugnen. Wenn wir dem Ich sterben, können wir vom Verhalten anderer nicht irritiert oder beleidigt werden. Wir werden von Überempfindlichkeit und Ungeduld befreit werden. Eine Liebe, die die Fehler anderer nicht geduldig ertragen kann, ist bloß sentimental und menschlich. Die Liebe Christi hat eine völlig andere Qualität.

Die Bibel gebietet uns:

„SEID GEDULDIG MITEINANDER UND GEBT EINANDER AUF GRUND EURER LIEBE RAUM FÜR GEGENSEITIGE FEHLER“ (Eph 4,2; TLB).

Hier ist ein Vers, der vor jeder Kirche und jeder christlichen Gemeinschaft in Fettdruck geschrieben werden sollte. Geduld ist einer der deutlichsten Beweise von der Liebe des Kreuzes.

Wir sind alle gefallene Menschen. Wenn wir unsere eigenen Fehler ehrlich sehen, ist es leichter, gegenüber den Fehlern anderer toleranter zu sein. Unsere Ungeduld und unsere Reizbarkeit sind gewöhnlich ein Maßstab unserer Selbstgerechtigkeit.

Unvoreingenommene Liebe

„Wenn du jemanden liebst ... wirst du stets das Beste von ihm annehmen“ (1Kor 13,7; TLB).

Wegen der Selbstzentriertheit unserer Natur basiert unsere Bewertung anderer gewöhnlich auf einer selektiven Wahrnehmung – d.h. wir sehen in anderen nur das, was wir sehen wollen. Wenn wir eine Person verabscheuen, sehen wir nur seine Schwächen und glauben alles Böse, das wir über ihn hören; und ebenso, wenn wir eine Person verehren, sehen wir das Gute an ihm und glauben alles Gute, was wir über ihn hören. Wir sehen Menschen durch „gefärbte Brillengläser“. Daher kommt der Ausdruck: „Liebe macht blind!“

Um nur ein Beispiel für selektive Wahrnehmung zu geben: Viele von uns haben vorgefasste Meinungen darüber, wie sich Menschen aus bestimmten Gemeinschaften und Rassen verhalten. Wenn wir dann ein Gerücht oder einen Skandal über eine von ihnen hören (was völlig falsch sein kann), werden unsere Vorurteile sofort verstärkt. Wir glauben das Geschwätz ohne es zu hinterfragen und so wird die Gemeinschaft zerstört.

Um solche Fallgruben zu meiden, sollten wir danach streben, uns aller Vorurteile gegen Gemeinschaften oder Rassen oder irgendeine andere Gruppe von Menschen zu entledigen. Es ist auch eine hilfreiche Disziplin, sich an die guten Punkte derer, die wir von Natur aus nicht mögen, zu erinnern, und die Schwächen derer, die wir

vergöttern, anzuerkennen. Wir müssen jene, die wir nicht mögen, mit Barmherzigkeit, und jene, die wir bewundern, mit Realismus richten.

Wir sollten andere niemals auf Grundlage dessen, was wir gehört haben, richten, noch auf der Grundlage dessen, was wir sehen, vorschnell urteilen. Das Verhalten einer Person mag suspekt sein. Aber es mag dafür einen guten Grund geben. Wir sollten bestrebt sein, in die Taten anderer Menschen immer die bestmögliche Auslegung hineinzulegen.

Von Jesus hieß es (in einer prophetischen Anspielung), dass er nicht auf Grund vom Hörensagen oder sogar auf Grund des Aussehens einer Person richten, sondern danach streben würde, eine gerechte Beurteilung der Menschen zu erreichen (*Jes 11,3-4*).

So muss es auch im Leib Christi sein.

Respektvolle Liebe

Liebe legt einen hohen Wert auf andere.

Wenn das Ich auf dem Thron unseres Lebens ist, haben wir die Tendenz, andere zu verachten oder zu ignorieren. Aber wenn wir das Kreuz tragen und unserem Ich sterben, fangen wir an, unsere Glaubensgeschwister zu respektieren, zu schätzen und uns sogar an ihnen zu erfreuen.

Was ist unsere Einstellung gegenüber Christen, die uns sozial, intellektuell oder geistlich unterlegen sind? Unsere Antwort wird davon abhängen, ob wir die Wirklichkeit der Liebe von Golgatha in unserem Leben kennen. Die Liebe Gottes wurde in Christus offenbar, als er seiner Position und seiner Überlegenheit als Gott starb und vom Himmel herabkam und sich vollständig mit der gefallenen Menschheit identifizierte. Seine Liebe war weder bevormundend noch herablassend, noch sollte es unsere sein.

Aber wie oft schaut ein Mitglied des Leibes auf ein anderes Mitglied wegen ethnischer, sozialer, kultureller oder anderer Unterschiede herab? Solche „Christen“ (sogar wenn sie in ihrer Doktrin Fundamentalisten sind) können niemals Werkzeuge für die Erbauung des Leibes Christi sein, denn sie haben das erste Prinzip von christlichem Dienst nicht verstanden – das Prinzip der „Menschwerdung“. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter den Menschen der Welt als Einer von ihnen. Wie es mit dem Haupt war, so muss es auch mit den Gliedern seines Leibes sein, wenn wir für Gott effektiv sein wollen.

Schätzt du deine Glaubensgeschwister? Erkennst du an, dass du sie benötigst und suchst du aufrichtig ihre Gemeinschaft? Oder formst du kleine Cliques, die aus geistesverwandten Menschen derselben ethnischen Gruppe, Gemeinschaft oder intellektuellen oder sozialen Schicht kommen, verkehrst du ausschließlich in solchen Cliques und nennst du das dann „Gemeinschaft“? Wenn das zutrifft, hat dich der große Verführer der Menschen der Reichtümer beraubt, die dein sein könnten, wenn du auf einer gleichwertigen Basis „mit all den Heiligen“ demütig nach Gemeinschaft gestrebt hättest.

Höfliche Liebe

„Die Liebe ist freundlich ... und verhält sich nicht ungehörig“ (1Kor 13,4-5; TLB).

„Freundlichkeit macht einen Menschen attraktiv“, sagt die Bibel (Spr 19,22; TLB). Wir sind gegenüber Fremden höflich, aber oft grob zu denen, mit denen wir täglich verkehren. Es kostet uns nichts, höflich zu sein oder ein paar freundliche Worte zu wechseln und somit „ein wenig Honig zu verbreiten“, wo immer wir hingehen. Doch die meisten von uns vernachlässigen das. Freundliche Worte und Taten hätten viele Gemeinschaften, die auf einer oberflächlichen Ebene blieben, vertiefen können. Wie

Öl in einer Maschine, so hätte Höflichkeit die Reibung in vielen unserer Beziehungen eliminieren können.

Aber wir sind langsam im Lernen.

Weil wir im Grunde selbstsüchtig sind, müssen wir uns selbst disziplinieren und uns in der Kunst, freundlich zu sein, erziehen. Gemeinschaft entwickelt sich nicht natürlich. Sie muss wie ein Garten sorgfältig kultiviert werden.

Wie oft verletzt ein Christ einen anderen durch unbedachte Äußerungen. Wie viele Christen trachten danach, einen Ruf, humorvoll zu sein, zu verdienen, indem sie Witze auf Kosten anderer reißen. Sie mögen weniger erpicht darauf sein, einen Witz über sich selbst zu erzählen!

Es gibt gewiss Wert im Humor, aber er sollte nicht zur Folge haben, dass andere sich gering oder unangenehm fühlen. Bedenke: *„Es ist schwieriger, die Freundschaft eines gekränkten Bruders zurückzugewinnen, als eine feste Stadt einzunehmen“* (Spr 18,19; TLB).

Fürsorgliche Liebe

Die Liebe sorgt sich um die Bedürfnisse anderer.

Die Liebe Christi ist nicht selbstzentriert, wie wir gesehen haben. Sie ist selbstlos. Dies trifft auch auf den Bereich der Bedürfnisse unserer Geschwister zu.

Betrachte den menschlichen Körper: Wenn irgendein Teil des menschlichen Körpers verletzt ist und eine Infektion entsteht, werden im Blut sofort viele Leukozyten (weiße Blutkörperchen) produziert, um die Erreger, die die Infektion verursacht haben, zu bekämpfen. Diese Leukozyten eilen zur verletzten Stelle, um mit den Bakterien zu kämpfen, die dieses Problem ausgelöst haben, und sie sterben in dem Prozess, indem sie das, was wir Eiter nennen, bilden. Millionen von weißen Blutkörperchen geben ihr Leben auf, um dem verletzten Körperteil Heilung zu bringen.

Welch eine liebevolle Abbildung der Art und Weise, wie der Leib Christi funktionieren sollte!

Die Bibel sagt: *„Gott hat den Leib (Christi) so zusammengefügt ... dass alle Glieder dieselbe Sorge füreinander haben, die sie für sich selbst haben. Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, dann freuen sich alle Glieder mit“* (1Kor 12,24-26; TLB).

Dieser letzte Vers ist kein *Befehl*, der jedem Glied sagt, dass es leiden soll, wenn ein anderes Glied leidet oder sich zu freuen, wenn ein anderes Glied sich freut. Es ist vielmehr eine *Beschreibung*, wie jedes Glied des Leibes Christi vom Leiden oder von der Freude eines anderen Gliedes betroffen wird. Jedes Glied des Leibes Christi, *das in engem Kontakt mit dem Haupt ist*, wird automatisch am Leiden und an der Freude der anderen Mitglieder teilhaben.

Wenn es eine lebendige Beziehung zwischen uns und dem Herrn gibt, und wenn unsere Augen vom Heiligen Geist geöffnet worden sind, um die Wahrheit des Leibes Christi zu sehen, dann werden wir, wenn ein anderes Mitglied leidet, mit ihm leiden. Sein Problem wird auch uns berühren. Wenn das nicht geschieht, dann wäre das ein Hinweis darauf, dass wir keine enge Beziehung zu Gott haben.

Großzügige Liebe

Die Heilige Schrift sagt: *„Was hilft es, zu behaupten, dass ihr Glauben habt und Christen seid, wenn ihr es nicht dadurch beweist, dass ihr anderen helft? Wird diese Art von Glauben irgendjemanden retten? Wenn du einen Freund hast, der Mangel an Nahrung und Kleidung hat, und du sagst zu ihm: ‚Geh hin in Frieden und Gott segne*

dich; wärme dich und sättige dich‘, und du ihm dann keine Kleidung und Nahrung gibst, was würde das nützen?’ (Jak 2,14-16; TLB).

Wiederum heißt es: *„Wenn jemand, der angeblich ein Christ ist, Geld genug zum Leben hat, und einen Bruder in Not sieht und ihm nicht hilft – wie kann dann Gottes Liebe in ihm bleiben? ... Hören wir auf zu behaupten, dass wir Menschen lieben; lasst uns sie wirklich lieben und dies durch unsere Taten zeigen“ (1Joh 3,17-18; TLB).*

Das bedeutet nicht, dass wir wahllos Geld an alle Christen verteilen sollten, die erklären, dass sie in Not sind. Nein. Josua und die Führer Israels machten einst einen großen Fehler, indem sie den Leuten von Gibeon Mitgefühl erwiesen, die sie auf gemeine Art hereinlegten, indem sie vorgaben, dass sie in großer Not waren (Jos 9). Viele wohlmeinende und gutherzige Christen wurden von professionellen Betrügern auf ähnliche Weise getäuscht.

Leichtgläubig zu sein ist keine Tugend.

Aber lasst uns danach streben, in engem Kontakt mit Gott zu sein, dann werden wir für jede Situation Weisheit haben. Wir sollen nicht bloß von menschlichem Mitgefühl geleitet werden. Wir sollten mit dem Haupt in enger Verbindung sein und durch seine Führung regiert werden.

Auf Christus ausgerichtete Liebe

Im menschlichen Körper gibt es zwischen den verschiedenen Teilen Koordination, weil jeder Teil „gehört“ oder vom Haupt (oder Verstand) kontrolliert wird. Ebenso kann in der Gemeinde echte Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern nur dann Wirklichkeit werden, wenn Christus (das Haupt) in Kontrolle der zwischenmenschlichen Beziehungen ist. Es ist für zwei Christen gefährlich, eine tiefe Beziehung zu bilden, wenn Christus nicht zwischen ihnen und in ihrer Beziehung nicht die zentrale Figur ist.

Ich habe Fälle erlebt, wo die Wahrheit von Christen um ihrer Freundschaft willen kompromittiert wurde. Gottes Werk leidet heute an vielen Orten, weil menschliche Loyalität den Vorrang gegenüber der Treue zur Wahrheit Gottes einnimmt. In einem solchen Fall ist es offensichtlich, dass die Gemeinschaft, die zwischen den betreffenden Personen besteht, nicht durch Christus, sondern auf einer menschlichen Ebene gebaut wurde. Das wird oft mit tiefer christlicher Gemeinschaft verwechselt, aber es in Wahrheit eine Fälschung der Wirklichkeit.

Wenn wir in enger und tiefer Gemeinschaft mit dem Haupt sind und seinen Gesetzen gehorchen, werden wir naturgemäß die richtigen Einstellung gegenüber den anderen Mitgliedern im Leib haben. Unsere Gemeinschaft miteinander wird dann tief und echt und nicht sentimental und seicht sein.

KAPITEL 3

Gleichwertige Mitglieder

Wissenschaftler sagen uns, dass keine zwei Schneeflocken irgendwo auf der Welt dieselbe Struktur haben. Ebenso sind keine zwei Menschen irgendwo auf der Welt vollständig gleich.

Gott hat im Universum eine unendliche Vielfalt erschaffen. Daher ist die Schöpfung so wunderbar und schön. Wie unvorstellbar langweilig wäre das Leben, wenn es im Universum keine Vielfalt gäbe. Desgleichen, wie uninteressant und nüchtern wäre das Leben auf der Welt, wenn alle Menschen in ihrem Temperament und in ihrer Persönlichkeit genau gleich wären.

Es gibt im Leib Christi eine Vielfalt, genauso wie das im menschlichen Körper der Fall ist. Gleichzeitig gibt es unter den verschiedenen Mitgliedern eine organische Einheit. Alle Mitglieder sind gleich wichtig und notwendig, obwohl ihre Funktionen im Leib Christi völlig unterschiedlich sein mögen. Kein Mitglied ist wichtiger als ein anderes. Kein Dienst eines Mitgliedes sollte den eines anderen Mitgliedes ausschließen. Wenn der Leib funktioniert, indem jedes Mitglied seine besondere Aufgabe erfüllt – und nur dann – wird es eine machtvolle gemeinschaftliche Darstellung Christi gegenüber der Welt geben.

In alttestamentlichen Zeiten wirkte Gott oft durch einzelne Propheten, die seine Repräsentanten und seine Sprachrohre waren. Aber das ist heute anders. Heute wirkt Gott durch den Leib Christi. Gott und Christus sollen der Welt durch das gemeinschaftliche, harmonische Zusammenwirken von Christen in einem Leib dargestellt werden. Und für diesen Zweck ist kein Christ wichtiger als irgendein anderer. Die Gaben eines jeden Mitglieds sind für die Erbauung des Leibes Christi und für seinen Dienst in der Welt notwendig.

Ein Versagen, dies als Gottes Weg anzuerkennen, kann Gefühle der Minderwertigkeit und der Überlegenheit auslösen. Paulus spricht darüber in *1. Korinther 12*.

Sich minderwertig fühlen

Paulus spricht zu denen, die sich minderwertig fühlen und annehmen, dass ihre Gabe *nicht* so notwendig sei, den Leib Christi zu bauen, wie die Gabe eines anderen.

„Wenn der Fuß sagt, ‚ich bin kein Glied des Leibes, weil ich keine Hand bin‘, ist er deswegen nicht weniger ein Glied des Leibes. Und was würdest du denken, wenn du das Ohr sagen hörtest, ‚Ich bin kein Glied des Leibes, weil ich bloß ein Ohr und kein Auge bin?‘ Würde es deswegen weniger ein Glied des Leibes sein? Nehmen wir an, der ganze Leib wäre ein Auge – wie würdest du dann hören? Oder der ganze Leib wäre bloß ein großes Ohr, wie könntest du dann etwas riechen? Aber so hat uns Gott nicht gemacht. Er hat unseren Leib aus vielen Gliedern gemacht und hat jedes Glied dorthin gesetzt, genauso wie er es gewollt hat. Wie seltsam wäre ein Leib, wenn er nur ein Glied wäre! Nun hat er aber viele Glieder gemacht, aber es ist nur ein Leib“ (1Kor 12,15-20; TLB).

Es ist immer schädlich, uns mit anderen Gliedern im Leib Christi zu vergleichen – sei es für uns vorteilhaft oder unvorteilhaft. Solche Vergleiche können zu Stolz oder zu Entmutigung und Eifersucht führen. Wenn der Fuß anfängt, sich mit der Hand zu vergleichen, mag er sagen: „Nun, ich habe keine so bedeutende Funktion im Leib wie die Hand. Ich bin gewöhnlich am untersten Ende des Körpers mit Socken und Schuhen bedeckt und kaum jemand nimmt meine Existenz wahr. Die Hand jedoch wird von anderen jeden Tag bemerkt. Sie ist stets mit irgendetwas beschäftigt, wohingegen ich die meiste Zeit inaktiv bin.“ Nachdem sich der Fuß auf diese Weise

vergleicht, ist es nur noch ein kurzer Schritt hin zur Entmutigung und zur Entwicklung einer Gesinnung des Klagens gegen Gott, dass er ihn zu einem Fuß, statt zu einer Hand gemacht hat. Ein solcher Geist führt viele Christen dazu, ihr Talent zu vergraben und nichts für die Stärkung und für das Wohl des Leibes Christi zu tun. Die Gemeinde Jesu Christi leidet heute wegen der großen Zahl von Gläubigen, die sich wünschen, sie hätten irgendeine spektakuläre Gabe. Da sie keine solche Gabe haben, entscheiden sie sich, nichts zu tun.

Einen Groll gegen Gott zu hegen, weil er dir nicht die Gabe gegeben hat, die jemand anders hat, ist nur einen kleinen Schritt von Eifersucht entfernt; und Eifersucht tötet Gemeinschaft. Wie die Bibel sagt: *„Denn wo es Eifersucht und selbstsüchtigen Ehrgeiz gibt, da sind Unordnung und lauter böse Dinge“* (Jak 3,16; TLB).

Wenn wir bloß den Leib Christi *sehen* könnten, dann gäbe es überhaupt keinen Platz für Eifersucht. Im menschlichen Leib hat der Fuß kein Problem damit, einfach ein Fuß zu sein. Er begehrt niemals, etwas anderes als ein Fuß zu sein und er träumt niemals davon, eine Hand zu werden. Er weiß, dass Christus keinen Fehler gemacht hat, ihn zu einem Fuß gemacht zu haben. Er freut sich, ein Fuß zu sein; er freut sich ebenso zu sehen, was die Hand vollbringen kann, obwohl er erkennt, dass er niemals etwas Ähnliches vollbringen kann.

So wird es bei allen sein, die den Leib Christi *„gesehen“* haben. Wenn du auf einen anderen eifersüchtig bist, wenn du dich nicht von ganzem Herzen freuen kannst, wenn ein anderes Mitglied von Gott mächtig benutzt wird, ist es offensichtlich, dass du diese Wahrheit überhaupt nicht verstanden hast. Jedes Mitglied, das in einer Gemeinschaft mit dem Haupt lebt, wird glücklich sein und sich freuen, wenn ein anderes Glied des Leibes geehrt wird (1Kor 12,26).

Es gibt im Leib Christi auch keinen Raum für Konkurrenz zwischen einem Mitglied und einem anderen. Zusammenarbeit und nicht Konkurrenz ist das Gesetz des Leibes.

Wenn du siehst, wie ein anderer seinen Dienst gekonnt verrichtet und du planst, anderen zu zeigen, dass du einen ebenso guten (wenn nicht besseren) Job machen kannst, dann ist dein Ich offensichtlich weiterhin im Zentrum deines Lebens. Wenn du in Unterordnung gegenüber dem Haupt lebst, würdest du niemals mit irgendjemandem im Leib konkurrieren. Du würdest dich stattdessen darauf konzentrieren, deine spezifische Arbeit zu erledigen – und sie gut zu machen.

Wenn wir an die perfekte Weisheit Gottes glauben, werden wir erkennen, dass Gott am besten weiß, welche Gabe er uns geben soll. Dann wird es kein Klagen geben, keine Entmutigung und kein eifersüchtiges Verlangen nach der Gabe eines anderen.

Niemand im Leib Christi braucht sich minderwertig zu fühlen. Alle Glieder des Leibes mögen im Hinblick auf Fähigkeit oder Talent nicht gleichwertig sein, aber alle sind gleichwertig im Hinblick auf ihre Nützlichkeit für Gott an dem Platz, der ihnen zugewiesen wurde.

Wir sind berufen, *wir selber* zu sein – indem wir durch unser spezielles Temperament, unsere besonderen Gaben und Talente, die Gott uns gegeben hat, Gottes Herrlichkeit ausstrahlen. Es gibt heute in der Gemeinde viel Begrenzung, weil Gläubige nicht ihren eigenen spezifischen Beitrag in sie einbringen. Indem sie vergeblich versuchen, jemand anders nachzuahmen, dämpfen sie ihre eigene besondere Gabe und tragen in der Folge nichts zum Dienst des Leibes bei.

Sich überlegen fühlen

An die, die sich überlegen fühlten, schrieb Paulus:

„Das Auge kann nicht sagen zur Hand: ‚Ich brauche dich nicht‘. Das Haupt kann nicht zu den Füßen sagen: ‚Ich brauche euch nicht‘. Und einige der Glieder, die uns die

schwächsten und am wenigsten wichtig zu sein scheinen, sind die nötigsten ... So hat Gott den Leib auf eine Weise zusammengefügt, dass jenen Gliedern, die sonst weniger wichtig scheinen könnten, besondere Ehre und Fürsorge zuteilwerden ... Was ich sagen möchte ist Folgendes: Ihr alle seid zusammen der eine Leib Christi und jeder von euch ist ein separates und notwendiges Glied davon“ (1Kor 12,21-27; TLB).

Es gibt einige eingebildete Wichtigtuer in der Gemeinde, die glauben, dass sie wichtiger als ihre Glaubensgeschwister sind. Sie halten ihren Dienst für den Leib wichtiger als den Dienst anderer. Natürlich äußern sie ihre Gefühle nie, damit sie nicht für stolz gehalten werden, aber ihre Taten und Einstellungen verraten sie. Ein solcher geistlicher Stolz ruiniert sie nicht nur geistlich, sondern läutet auch die Totenglocke für echte Gemeinschaft.

Das Auge ist ein sehr wichtiger Teil des menschlichen Körpers und hat eine bedeutende Funktion zu erfüllen. Aber (um die Analogie weiterzuführen) wenn es die Hand geringschätzt und sagt: „Ich brauche dich nicht“, dann hat es seine Funktion im Leib völlig missverstanden.

Das trifft auf alle zu, die ihren Dienst für wichtiger halten als den Dienst anderer. Unser Herz ist so trügerisch, dass wir uns leicht täuschen und denken können, dass wir berufen wurden, um geistliche Leiter und Propheten unter Gottes Volk zu sein. Diejenigen, die in diese Falle tappen, begehren dann, Älteste in Gemeinden und in christlichen Organisationen zu sein. Sie fühlen sich anderen überlegen und sind wie ein Krebs im Leib Christi.

Niemand ist in Gottes Werk unentbehrlich. Als Elia sich beschwerte, dass er der einzige Prophet war, der im Land Israel zu Gott stand, befahl ihm der Herr hinzugehen und Elisa zu salben, um ihn als Prophet zu ersetzen (1Kön 19,14-16). Vielleicht sollte dies Elia lehren, dass Gott niemals ohne Menschen sein würde, die er benutzen konnte. Sogar der große Elia war nicht unersetzlich.

Niemand ist im Leib Christi *unentbehrlich*.

Andererseits ist auch niemand *entbehrlich*. Die Bibel sagt, dass alle Mitglieder notwendig sind.

Wir müssen zuerst anerkennen, dass wir *entbehrlich* sind, bevor wir wirklich *unentbehrlich* werden können. Wir werden im Leib Christi am dringendsten benötigt, wenn wir unsere Nichtigkeit erkannt haben. Wenn jemand denkt, dass das Werk Gottes an einem bestimmten Ort ohne ihn nicht weitergeführt werden kann, dann ist die Wahrheit gewöhnlich, dass das Werk ohne ihn weiter besser dran wäre!

Gottes Werk ist vom gemeinschaftlichen Dienst des Leibes Christi abhängig – und nicht von irgendeinem Einzelnen. In der Tat, die Person, die versucht, alles selber zu machen, ist für das Werk Gottes tatsächlich ein Hindernis – denn sie lässt anderen keinen Raum zum Funktionieren.

Das Auge ist ein wichtiges Organ, aber wenn der ganze Leib nur ein großes Auge wäre, so wäre ein solcher Leib ziemlich nutzlos. Wenn sich eine Gemeinde oder eine christliche Organisation daher um den Dienst eines Mannes (wie sehr begabt er auch sein mag) dreht, dann hört es auf, ein Ausdruck des Leibes Christi zu sein. Eine solche Gruppe wird tatsächlich zu einem Hindernis für das Werk Gottes. Wie beeindruckend die Statistiken auch sein mögen, so erfüllen Gemeinden, die sich auf einen begabten Leiter oder Pastor konzentrieren, nicht ihre gottbestimmte Funktion. Echte christliche Gemeinschaft ist in einer solchen Situation unmöglich.

Wenn eine Zelle im menschlichen Körper zu einer Größe heranwächst, die weit über das hinausgeht, was Gott geplant hat, kann sie das nur tun, wenn sie in diesem Prozess das Leben anderer Zellen vernichtet. Das ist Krebs, und wenn er nicht behandelt wird, tötet er den Leib.

Das ist leider die Situation in vielen christlichen Organisationen und Gemeinden. Die dortigen Mitglieder sind auf Grund der übermächtigen Persönlichkeit eines Mannes in ihrer Mitte nicht in der Lage, geistlich zu wachsen. Sie sind wie kleine Pilze, die unter dem Schatten einer mächtigen Eiche aufwachsen, die selber selten das Sonnenlicht sehen.

Personen mit einer herausragenden geistlichen Gabe sollten Folgendes beachten: Es ist wahrscheinlicher, dass du das Wachstum anderer Christen behinderst als Menschen, die mittelmäßige Gaben haben. Es ist wahrscheinlicher, dass du echte Gemeinschaft zerstörst als andere, weniger talentierte Geschwister dies tun können. Außerdem läufst du Gefahr, dass du Mitglieder von Christi Leib mehr von dir, als von Christus, dem Haupt, abhängig machst.

Wenn wir nicht zulassen, dass andere ihren Dienst erfüllen, verletzen wir eines der fundamentalen Gesetze des Leibes. Die Bibel ermahnt jeden von uns, andere *als wichtiger* als uns selbst zu erachten (*Phil 2,3*). Wir mögen bei aller Ehrlichkeit nicht in der Lage sein, jeden als *geistlicher* als wir es sind zu erachten, und die Bibel drängt uns nicht zu einer falschen Demut. Uns ist befohlen, andere als *wichtiger* zu erachten. Sicherlich können wir das alle tun – wenn wir unseren Platz und den Platz anderer im selben Leib sehen.

Das bedeutet nicht, dass alle Gaben des Geistes für die Erbauung des Leibes den gleichen Wert haben. Die Bibel selber sagt uns, dass einige Gaben wertvoller sind als andere (*1Kor 14*), und uns wird aufgetragen, „*ernsthaft nach den größeren Gaben zu streben*“ (*1Kor 12,31*). Alle Christen haben zum Dienst des Leibes einen bestimmten Beitrag zu leisten, aber jene, die von Gott (in seiner Souveränität) eine nützlichere Gabe empfangen haben, werden naturgemäß in der Lage sein, einen bedeutenderen Beitrag zu leisten. Die Tatsache, dass einige eine herausragendere Gabe erhalten haben ist mit der Tatsache der Gleichwertigkeit aller Gläubigen nicht unvereinbar – denn Gleichwertigkeit bedeutet nicht Gleichartigkeit [Uniformität].

Wir brauchen einander

Eines der wunderbaren Dinge über unseren Herrn, als er auf Erden wandelte, bestand darin, dass er sich, obwohl er vollkommen und allen überlegen war, unter den Menschen als ihr Gleichgestellter bewegte. Das ist die Art und Weise, auf die auch wir leben sollen. Jesus lebte als ein Mensch, der die Gemeinschaft mit anderen Menschen brauchte. Er wandte sich im Garten Gethsemane an Petrus, Jakobus und Johannes und sagte: „*Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!*“ (*Mt 26,38*). Er, der Sohn Gottes, brauchte Gebetsgemeinschaft mit seinen unvollkommenen Jüngern.

Doch wie viele von uns sind so unabhängig und selbstgenügsam. Wir ignorieren schwächere Mitglieder des Leibes und meinen, dass wir sie nicht brauchen. Durch eine solche Einstellung verraten wir nur unsere geistliche Armut und Blindheit. Denn erinnert euch daran, dass die Bibel sagt: „*Einige der Glieder des Leibes, die die schwächsten und unwichtigsten zu sein scheinen, sind in Wirklichkeit die nötigsten*“ (*1Kor 12,22; TLB*).

Die inneren Organe unseres Körpers, wie das Herz oder die Leber, werden von niemandem gesehen; doch sie haben eine Funktion zu erfüllen. So ist es auch im Leib Christi. Einige, die keinen öffentlichen Dienst haben und die unbekannt sind, sind wirklich die nötigsten.

Die Bibel sagt, dass sogar das Haupt (Christus) nicht zu den Füßen (den geringsten und niedrigsten Mitgliedern im Leib) sagt: „*Ich brauche euch nicht*“ (*1Kor 12,21*). Wie viel weniger können dann wir ohne die Schwächsten und die am wenigsten Begabten unserer Glaubensgeschwister tun. Sie haben etwas von Christus, mit dem sie uns

dienen können. Daher sollten wir auf sie hören. Wenn wir sie ignorieren oder verachten, werden wir uns in diesem Ausmaß der Fülle Christi berauben.

Gemeinschaft ist stets eine wechselseitige Angelegenheit. Es ist eine Sache von Geben und Nehmen. Diejenigen von uns, die im Dienst des Wortes fähig sind, meinen, dass andere immer auf uns hören sollten, weil wir glauben, dass wir ihnen etwas zu geben haben. Sogar in Gesprächen tendieren viele von uns dazu, die Szene zu beherrschen, sodass unser Bruder kaum die Gelegenheit erhält, ein Wort zu sagen. Wenn er eine Chance erhält, etwas zu sagen, warten wir ungeduldig, bis er ausgedet hat, damit wir ihn erneut „anpredigen“ können. Wie wichtig sind wir in unseren eigenen Augen.

Die Bibel sagt: „*Ein jeder Mensch (einschließlich der Prediger) sei schnell zum Hören (und) langsam zum Reden*“ (Jak 1,19). Wir müssen uns in der Kunst, anderen zuzuhören, trainieren. Schließlich hat uns Gott *zwei* Ohren und nur *einen* Mund gegeben! Wie jemand gesagt hat: „Gott hat uns Ohren gegeben, die immer offen sind und einen Mund, der sich schließt.“ Daher sollte unser Gebet sein:

„Herr, fülle meinen Mund mit wertvollem Inhalt und stupse mich, wenn ich genug gesagt habe.“

Wir müssen einander zuhören. Wir brauchen gegenseitige Hilfe. Kein Mitglied des Leibes ist autark.

Kein Platz für Stolz

Wenn wir den Leib Christi sehen, können wir nicht anders, als die Gleichwertigkeit aller Gläubigen zu sehen – ohne Rücksicht auf ethnische Herkunft, Bildung, Intelligenz oder gesellschaftlichen Hintergrund. Wir sind alle gleich und sind alle gleichermaßen notwendig. Da keiner notwendiger ist als der andere und alle etwas beizutragen haben, *muss* sich niemand minderwertig fühlen, *kann* sich niemand minderwertig fühlen; und Stolz, Vergleiche und Eifersucht sind gänzlich ausgeschlossen.

Es wird selbst keinen Raum für die umgekehrte Form von Stolz geben (die im Gewande von Demut daherkommt), die einige christliche Arbeiter haben, die sich der Tatsache rühmen, dass sie trotz ihrer Geistlichkeit (?) und Qualifikation dennoch bereit sind, unter weniger geistlichen und weniger qualifizierten Geschwistern zu arbeiten. Wie blind sind solche Leute gegenüber dem Leib!

Wie viele Probleme werden gelöst, wenn wir geistliche Offenbarung über den Leib Christi haben!

Einheit in Vielfalt

Es gibt eine gottbestimmte Vielfalt im Leib Christi.

Gott benutzt unsere verschiedenen Temperamente und Gaben, um der Welt ein ausgewogenes Bild von Christus zu präsentieren. Allein auf uns gestellt kann jeder von uns höchstens ein verzerrtes und unausgewogenes Bild von Christus darstellen. Jeder Dienst einer Einzelperson kann nur unausgewogene Christen hervorbringen. Wie dankbar müssen wir sein, dass es andere im Leib Christi mit unterschiedlichen Betonungen und Temperamenten gibt. Wenn beispielsweise zwei Brüder der gleichen Gruppe von Gläubigen das Wort Gottes austeilten, und die Betonung des Einen ist, „Sei dir nicht so sicher, dass du mit dem Heiligen Geist erfüllt bist, denn du kannst dich selber täuschen“, und die Betonung des anderen Bruders ist, „Sei dir sicher, dass du mit dem Heiligen Geist erfüllt bist“, dann mögen sich beide oberflächlich betrachtet zu widersprechen scheinen. Aber beide Betonungen sind notwendig, damit ihre Dienste sich gegenseitig ergänzen.

Im Leib Christi können wir Calvinisten und Arminianer haben, die zusammenarbeiten, wobei beide ihre unterschiedlichen Betonungen einbringen – denn beide Ansichten findet man in der Bibel. Wie Charles Simeon diesbezüglich einmal sagte: „Die Wahrheit ist weder in einem Extrem, noch im anderen. Noch viel weniger liegt sie in der Mitte. Die Wahrheit liegt in beiden Extremen, die man gleichzeitig festhält.“ Daher brauchen wir Menschen, die beide Extreme aufzeigen.

Andererseits gibt es Raum für „kontaktfreudige“ Persönlichkeiten sowie auch für scheuere Menschen. Verschiedene Temperamente können sich gegenseitig ergänzen. Einige Menschen mögen übervorsichtig sein, die nie ohne viel Überlegung einen Schritt nach vorne machen, indem sie all das „Für und Wider“ abwägen und sich lange fragen, ob sie vorangehen sollten oder nicht. Andere sind wieder unbekümmert und tendieren dazu, enthusiastisch Dinge zu überstürzen, ohne tiefer über die Folgen nachzudenken. Weil man diese beiden (und andere) Arten von Persönlichkeiten im Leib Christi findet, gibt es ein Gleichgewicht. Wenn der Leib nur aus zögerlichen, tiefsinnigen Persönlichkeiten bestünde, würde der Fortschritt langsam sein. Umgekehrt, wenn der Leib nur aus ungestümen Enthusiasten bestünde, könnte es zu viele nicht zu Ende geführte Projekte geben.

Jedes Temperament hat seine Stärken und seine Schwächen. Eine Vielzahl von Menschen mit einer Vielzahl von Temperamenten, die als Christen zusammenarbeiten, kann der Welt ein vollständigeres und exakteres Bild von Christus darbieten. Daher sollten wir unsere Zeit nicht damit verschwenden, jeden im Leib so wie uns zu machen. Wir sollten jedem erlauben, er/sie selber zu sein. Wir müssen uns darauf konzentrieren, wie unsere Stärken die Schwächen eines anderen ausgleichen können. Seine Stärken könnten in der Folge unsere Schwächen ausgleichen.

Indem Petrus und Johannes (Männer mit unterschiedlichen Temperamenten) zusammenarbeiteten, brachten sie Gott mehr Ehre, als sie es unabhängig voneinander getan haben könnten. Paulus und Timotheus – die sich in ihrer Persönlichkeit auffallend unterschieden – konnten dennoch bei der Verbreitung des Evangeliums zusammenarbeiten und ein starkes Team bilden.

Es gibt in der Gemeinde brillante Intellektuelle sowie auch jene, die einen mittelmäßigen Verstand haben. Naturgemäß wird ihre Darstellung der Wahrheit Gottes variieren. Aber keine Gruppe kann den anderen verachten oder kritisieren, denn beide sind im Leib gleichermaßen notwendig, um das Evangelium einer Welt, die aus Intellektuellen und Nicht-Intellektuellen, Philosophen und Hausfrauen, Studenten und Bauern usw. besteht, zu verkünden. Gott brauchte für sein Werk ein Genie und einen Gelehrten wie Paulus sowie auch einen ungebildeten Fischer wie Petrus. Sie hatten unterschiedliche Stile, um dieselbe gute Nachricht zu verkündigen, aber jeder hatte eine unterschiedliche Rolle zu spielen, und keiner hätte das Werk, das Gott durch den anderen tat, genauso gekonnt tun können.

Die Bekehrung ändert nicht die intellektuellen Fähigkeiten eines Menschen. Noch zwingt sie ihn, seinen gesellschaftlichen Status zu ändern. Das Evangelium löscht die heterogene Natur der Gesellschaft auf dieser Erde nicht aus, obwohl gesellschaftliche Unterschiede in Christus irrelevant werden. Gott brauchte einen reichen Mann wie Philemon sowie auch Onesimus, der ein Sklave im Hause Philemons war. Ihr gesellschaftliches Niveau und ihre Lebensstandards blieben unverändert, aber jeder von ihnen hatte für den Leib Christi einen unterschiedlichen Beitrag zu leisten, den der andere niemals leisten konnte; und daher konnten sie in der Verkündigung des Evangeliums zusammenarbeiten.

Es war niemals Gottes Absicht, dass der Leib Christi voller Menschen ist, die einander in jeder Hinsicht gleich sind – wie Autos, die aus einer Fabrik rollen. Der

Dienst des Leibes hängt von der Vielfalt der Mitglieder ab. Es würde Stagnation und geistlichen Tod geben, wenn alle gleich wären.

Sogar unsere Meinungsverschiedenheiten können von Gott benutzt werden, um unsere Gemeinschaft zu vertiefen und uns zu geistlicher Reife zu führen. In *Sprüche 27,17* heißt es: „*Ein Messer wetzt das andere und ein Mann den anderen.*“ Zwei „eiserne Männer“ können einander schärfen statt aneinander zu geraten.

Manchmal stellt Gott zwei Menschen mit unterschiedlichen Temperamenten in seinem Werk zusammen, und während sie zusammenarbeiten, mögen zwischen ihnen die Funken fliegen, aber dies mag Gottes Weg sein, sie zu „schärfen“. Wenn eine Person wie Eisen ist und die andere wie Ton, dann wird es keine Funken und auch kein Schärfen geben. Stattdessen wird es einen Abdruck des Eisens auf dem Ton geben – die Meinung einer willensstarken Person, die einer willensschwachen Person aufgezwungen wird. Gottes Absicht ist es jedoch nicht, dass eine Person ihre Ansichten einer anderen aufzwingen soll, sondern dass beide vielmehr voneinander lernen sollten. Wir können anderer Meinung sein, aber wir können trotzdem einig sein und dennoch einander lieben – ja, wir können jetzt einander noch tiefer lieben als zuvor.

Ich glaube, Gott lässt unterschiedliche Meinungen (in Angelegenheiten, die nicht grundlegend sind) zwischen verschiedenen Mitgliedern der Gemeinde zu, damit es größere Gelegenheiten für den Erweis von christlicher Liebe gibt. Einander zu lieben wäre eine einfache Sache gewesen, wenn wir in jeder Angelegenheit einer Meinung wären. Aber wenn wir nicht übereinstimmen, wird unsere Liebe geprüft. Daher müssen wir Gott für Meinungsverschiedenheiten, die uns nicht trennen oder uneins machen, danken.

Eine christliche Gemeinschaft, die sich rühmt, keine Meinungsverschiedenheiten zu haben, ist „suspekt“. Die Mitglieder einer solchen Gemeinschaft sind entweder nicht fähig, eigenständig zu denken oder sie werden von einer willensstarken Person dominiert.

Wahre christliche Gemeinschaft wird auf dem Amboss von gesunden, liebevollen Meinungsverschiedenheiten geschmiedet und geschärft.

KAPITEL 4

Einander helfen

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am anderen hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (Eph 4,15-16).

Dieser und andere Verse im Neuen Testament machen deutlich, dass jeder Christ eine Verantwortung hat, dem Leib Christi auf seine Weise Leben zu verleihen. Das ist nicht das exklusive Recht von Predigern, sondern die Pflicht aller Mitglieder im Leib Christi.

Wir haben bereits die Bedeutung davon gesehen, das Kreuz zu tragen und dem Ich zu sterben. Das ist das grundlegende Gesetz der zwischenmenschlichen Beziehungen im Leib Christi. Dies ist auch das hauptsächliche Mittel, durch das jedes Mitglied dem Leib Leben verleiht. „So ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch“, schreibt Paulus den Christen in Korinth (2Kor 4,12). Je mehr wir in unserem Leben das Kreuz tragen, desto mehr werden wir für den Leib Diener des Lebens sein, sogar wenn wir nicht die Gabe der Verkündigung haben.

Gemeinschaft ist, wie wir bereits gesehen haben, eine wechselseitige Angelegenheit. Sie beinhaltet Geben und Empfangen. Jeder von uns muss anderen im Leib geben und jeder von uns muss von anderen empfangen. Wir haben im letzten Kapitel gesehen, wie einige auf Grund von Minderwertigkeitsgefühlen zögerlich sein mögen, zu geben, und wie andere, die sich überlegen fühlen, glauben mögen, dass sie nichts zu empfangen haben. Wenn alle Mitglieder im Leib so funktionieren, wie sie sollten, wird es ein Geben und Empfangen in Liebe geben, was dazu führen wird, dass der Leib erbaut wird.

Die Bibel spricht von einer doppelten Verantwortung, die jeder von uns im Bereich des Gebens und Empfangens hat. Uns wird befohlen, einander *zu ermutigen* und *zu korrigieren*.

Betrachte die folgenden biblischen Gebote:

„... sondern ermahnt (warnt, ermutigt) einander jeden Tag ... dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde ...“

„... und nicht verlassen unsere Versammlungen (als Gläubige), wie es einige zu tun pflegen, sondern ermahnt – warnt, mahnt und ermutigt – einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“ (Heb 3,13; 10,25; Amplified Bible/AB).

Diese Gebote werden von der großen Mehrheit der Christen fast völlig ignoriert, doch sie heben zwei der Hauptverantwortungen als Mitglieder von Christi Leib hervor.

Das Wort, das im obigen Abschnitt mit „ermahnt/ermutigt“ übersetzt wurde, ist das griechische Wort *parakaleo*. Das Hauptwort dieses Verbs ist *parakletos*, welches (als „Tröster“ übersetzt) das Wort ist, das Jesus in den Kapiteln 14 bis 16 des Johannesevangeliums als Bezeichnung für den Heiligen Geist verwendet.

Das scheint darauf hinzuweisen, dass *Ermutung* und *Ermahnung* die beiden wichtigsten Dienste des Heiligen Geistes sind. Und wenn der Heilige Geist Gottes in uns als Mitglieder des Leibes Christi wohnt, wird er danach trachten, sich durch uns einander im *gegenseitigen* Dienst der *Ermutung* und der *Ermahnung* auszudrücken. Wir werden daher den Geist dämpfen, wenn wir uns nicht an einem solchen Dienst beteiligen. Daher ermahnt uns das Wort Gottes:

„Wie ermahnen euch aber ernstlich, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht (warnt und ermahnt sie) ... ermutigt die Scheuen und Kleinmütigen ... Den Heiligen Geist dämpft nicht“ (1Th 5,14-19; AB).

Das bedeutet nicht, dass wir *die ganze Zeit* damit verbringen werden, einander zu ermutigen und zu ermahnen. Nein. Es gibt eine Zeit und einen Ort für die Ausübung eines jeden Dienstes. Wir müssen jedoch unsere Verantwortung auf diesem Gebiet erkennen.

Es war vermutlich dieser Dienst, auf den sich Jesus bezog, als er zu seinen Jüngern beim letzten Abendmahl sagte: „... so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen“ (Joh 13,14). Das Waschen der Füße würde sie sowohl erfrischen als auch reinigen – nachdem sie nur mit Sandalen auf dreckigen Straßen umhergezogen waren.

Ebenso kann Ermutigung einen schwachen und entmutigten Bruder erfrischen und Zurechtweisung kann einen Bruder reinigen, der vom Weg abgeirrt ist. Wir müssen bereit sein, einander die Füße zu waschen und im Gegenzug auch unsere Füße von ihnen gewaschen zu bekommen.

Andere ermutigen

Paulus und Barnabas stärkten die Seelen der Jünger in den Gemeinden, die sie gegründet hatten, indem sie sie „ermutigten“ [ermahnten] – so lautet der biblische Bericht (Apg 14,22).

Auch wir können andere durch den Dienst der Ermutigung stärken – nicht durch die Predigt des Wortes, sondern indem wir Wertschätzung ausdrücken, wo sie jemandem gebührt.

Jesus war immer schnell, ein Wort der Wertschätzung zu geben, wo es sich gebührte. Er lobte einen Hauptmann für seinen Glauben (Mt 8,10), eine reuige Frau für ihre Liebe (Lk 7,47) und Maria von Betanien für ihre Hingabe (Lk 10,42; Mk 4,8-9).

Zu seinen Jüngern, die oft versagt hatten, sagte er: „Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen“ (Lk 22,28).

Als Paulus an die Gemeinden schrieb – sogar an die, die am fleischlichsten gesinnt waren – fand er gewöhnlich etwas, was er bei ihnen wertschätzte. Zu der Gemeinde in Korinth, die von Spaltungen, Streit und Unmoral durchsetzt war, begann Paulus seinen Brief wie folgt:

„Ich kann nie aufhören Gott für all die wunderbaren Gaben zu danken, die er euch, die ihr jetzt in Christus seid, gegeben hat. Er hat euer ganzes Leben bereichert. Er hat euch geholfen, eure Stimme für ihn zu erheben, und er hat euch ein volles Verständnis der Wahrheit gegeben; was ich euch sagte, dass Christus für euch tun könnte, ist geschehen! Nun besitzt ihr jede Gnade und jeden Segen; jede geistliche Gabe und Kraft, um seinen Willen zu tun, wird euch zuteil, während ihr auf die Rückkehr unseres Herrn Jesus Christus wartet. Und er garantiert euch bis zum Ende, dass ihr frei von aller Sünde und Schuld sein werdet bis an den Tag, wenn er wiederkehrt. Gott wird dies gewiss für euch tun, denn er tut stets, was er sagt, und er ist es, der euch zur wunderbaren Freundschaft mit seinem Sohn, Jesus Christus, unserem Herrn, eingeladen hat“ (1Kor 1,4-9; TLB).

Erst dann fuhr er mit den Worten fort: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr aufhört, miteinander zu streiten ...“ (V. 10).

Paulus versuchte, mit etwas Positivem zu beginnen. Dasselbe müssen auch wir tun.

Dieser Ansatz kommt bei uns allen nicht von alleine. Die meisten von uns haben die Tendenz, zuerst die negative Seite zu sehen. Aber wenn wir uns der Disziplin des Heiligen Geistes unterstellen, werden wir feststellen, dass er uns etwas zeigt, was wir bei jedem wertschätzen können.

Ein Lehrer breitete einmal ein großes Blatt Papier mit einem kleinen Tintenfleck in einem Eck vor der Klasse aus und bat die Kinder, sie sollten aufschreiben, was sie sahen. Sie alle beschrieben den kleinen Tintenfleck und niemand erwähnte den großen Bereich des nicht beschmutzten [weißen] Papiers. So ist es auch in menschlichen Beziehungen. Wir tendieren oft dazu, uns auf die kleinen Fehler der Menschen zu konzentrieren und sehen das Gute in ihnen nicht.

Seine Perspektive zu verändern erfordert Entschlossenheit, aber die Mühe lohnt sich. Schritt für Schritt kann man sich die Gewohnheit, die guten Qualitäten in Menschen zu bemerken, aneignen. Der nächste Schritt besteht darin, ihnen zu sagen, wie sehr wir diese guten Qualitäten schätzen.

Ehrlichkeit

Wir können unsere Glaubensgeschwister oft dadurch ermutigen, dass wir unser Menschsein und unsere Kämpfe ehrlich zugeben.

Wir sind berufen, Zeugen für Christus zu sein. Aber wenn wir in unserem Zeugnis einen falschen Eindruck über uns selbst geben, dann werden wir zu falschen Zeugen. Die große Mehrheit der Gläubigen fällt in diese Kategorie. Sie geben einen glorreichen Bericht über ihre Triumphe, aber sie sagen niemals ein Wort über ihre Kämpfe oder über ihre Misserfolge. Sie erzählen von vielen Gebeten, die Gott erhört hat, aber sie erwähnen nichts von Gebeten, die Gott mit „Nein“ beantwortet hat. Sie beschreiben all ihre Gipfelerlebnisse im Detail, aber erwähnen nicht einmal ein Wort über die langen Täler, die dazwischen liegen. Sie sind *falsche* Zeugen, wenn sie ein unrealistisches Bild vom christlichen Leben geben.

Ich erinnere mich, als ich ein junger Christ war und mich abmühte, ein gottgefälliges Leben zu führen, an viele solche Zeugnisse von anderen Christen. Nicht einer von ihnen sagte mir, entweder vom Rednerpult aus oder im persönlichen Gespräch, dass auch sie Ängste, ungelöste Probleme und nicht erhörte Gebete hatten oder dass es Dinge in der Bibel gab, die sie verwirrten. Ich nahm daher an, dass solche Probleme und Rückfragen nur mich betrafen. Das Resultat war, dass all ihre Zeugnisse mich nur entmutigten; in der Folge führte mich diese Entmutigung noch weiter vom Herrn weg.

Dann las ich in der Bibel, wie perplex der Apostel Paulus oft war, wie verzweifelt er war, wie einige seiner Gebete nicht erhört wurden, wie einige der kranken Menschen, für die er betete, nicht geheilt wurden, wie er sogar Ängste hatte und in seiner Depression von Glaubensgeschwistern getröstet wurde (*2Kor 4,8; 1,8; 12,8-9; 2Tim 4,20; 2Kor 7,5-6*). Die Ehrlichkeit von Paulus erhob meinen Geist und ich wurde ermutigt, weiterzumachen.

Paulus wollte nie, dass andere einen falschen Eindruck von ihm hatten (*2Kor 12,6*). Daher sagte er ihnen mit klaren Worten, dass er ein Mensch war – kein Engel. Er lebte siegreich über jede bewusste Sünde, aber er war immer noch ein Mensch, der Fehler machen konnte und in dem das Fleisch noch nicht ausgemerzt war. Das Ziel des Paulus war es stets, anderen *zu helfen*, nicht sie zu beeindrucken. Durch seine Ehrlichkeit über sein Menschsein wurde er ein Werkzeug der Ermutigung für andere.

Es ist das Verlangen, andere *zu beeindrucken*, das viele von uns unwillig macht, bezüglich unserer Kämpfe und Ängste ehrlich mit ihnen zu sein. Das zeigt, dass wir nicht wirklich interessiert sind, ihnen zu helfen, zu einem engeren Wandel mit Gott zu kommen. Wir sind nicht besorgt darüber, dass sie durch unrealistische

Maßstäbe, die wir für sie aufgestellt haben, entmutigt werden. Wir scheinen zufrieden zu sein, solange wir selber hoch geachtet werden.

Wir müssen einen Preis dafür bezahlen, wenn wir Kanäle sein wollen, durch die der Heilige Geist fließt – den Preis der *Ehrlichkeit*.

Wahre christliche Gemeinschaft muss auf *Licht* gegründet sein. Wir können nur dann in wahrer und tiefer Gemeinschaft miteinander wandeln, wenn wir bereit sind, im Licht zu wandeln. Das beinhaltet eine Bereitwilligkeit, dass wir im Umgang miteinander wir selber sind – indem wir alle Scham und Heuchelei vermeiden. Das ist die Art und Weise, wie Christen nach Gottes Willen miteinander wandeln sollten. Erinnerung dich daran, dass die erste Sünde, die von Gott in der Frühkirche gerichtet wurde, Heuchelei war (siehe die Geschichte von Hananias und Saphira in *Apostelgeschichte 5,1-14*).

Die Sünde hat bewirkt, dass wir in unseren gegenseitigen Beziehungen alle Masken tragen. Wir leben in einer Welt voller Menschen, die Masken tragen; und wenn Menschen bekehrt werden, legen sie ihre Masken nicht ab. Sie tragen ihre Masken, gehen zu den Versammlungen und treffen andere Menschen – und nennen das Gemeinschaft. Aber eine solche Gemeinschaft ist eine Farce. Doch der Teufel hat bewirkt, dass die meisten Christen mit genau dem zufrieden sind.

Es ist wahr, dass es für uns alle unmöglich ist, unsere Masken vollständig zu entfernen. Da wir in einer sündigen Welt leben und in einer unvollkommenen Kirche Gemeinschaft pflegen und selber vom Fleisch gebunden sind, ist es weder *möglich* noch *wünschenswert*, mit anderen völlig offen zu sein. Totale Offenheit ist nicht *realisierbar*, weil wir selber nicht vollständig sehen können. Noch ist es *ratsam*, da es andere hindern kann.

Wir brauchen in unserem Bestreben, ehrlich zu sein, sicherlich *Weisheit*. Aber wir sollten niemals *vorgeben*, etwas zu sein, was wir nicht sind. Da ist Heuchelei – und Heuchelei wurde von Jesus offen und vorbehaltlos verurteilt.

Eine selbstgerechte, pharisäische Einstellung hindert viele Christen daran, für andere Kanäle der Hilfe und der Ermutigung zu sein. Unsere Einstellung muss so sein, dass unsere Glaubensgeschwister und andere sich frei fühlen werden, zu uns zu kommen, aus sich herauszugehen und ihr Herz auszuschütten, im Wissen, dass ihnen Sympathie und Verständnis entgegengebracht werden und dass sie für ihre Ignoranz und ihr Versagen nicht verachtet werden.

Die Welt ist voll von einsamen, verkrampften, von Angst geplagten und neurotischen Menschen. Christus hat die Antwort auf ihre Probleme, aber diese Antwort sollte ihnen durch seinen Leib, die Gemeinde, vermittelt werden. Aber leider sind die meisten Christen so selbstgerecht und unecht, dass sie Leute in Not vertreiben.

Keith Miller sagt in „*The Taste of New Wine*“ Folgendes: „Unsere modernen Kirchen sind voll von Leuten, die rein aussehen, rein klingen, die sich aber innerlich wegen ihrer Schwächen, ihrer Frustration und ihrem Mangel an Echtheit selber satt haben. Unsere nicht-christlichen Freunde denken entweder: ‚Dieser Haufen netter, unbeschwerter Leute könnte meine Probleme niemals verstehen‘; oder die scharfsinnigeren Heiden, die uns gesellschaftlich oder beruflich kennen, glauben, dass wir Christen in Bezug auf die Situation der Menschen entweder völlig ignorant oder durch und durch Heuchler sind.“

Wir müssen lernen, was es bedeutet, auf einer persönlichen Ebene ehrliche Gemeinschaft mit anderen zu haben – und wir alle können dabei mit *einer* Person beginnen.

Es gibt jedoch in diesem Bereich von ehrlicher Gemeinschaft Gefahren, deren wir uns bewusst sein sollten, damit wir sie meiden können. Hier sind einige Richtlinien, die uns helfen können:

Erstens muss eine solche vertraute Gemeinschaft auf *Personen desselben Geschlechts* beschränkt werden. Wir sollten nicht vergessen, dass wir noch immer in einer gefallenen Welt leben, und dass das Fleisch (und dadurch das Potenzial für Sünde) noch in allen von uns ist. Es ist daher für jemanden sehr gefährlich, außerhalb der ehelichen Beziehung mit einer Person des anderen Geschlechts eine enge, vertraute Beziehung zu entwickeln. Diejenigen, die das versucht haben, sind unweigerlich in die eine oder die andere Sünde gefallen.

Zweitens müssen wir den *geistlichen Prinzipien folgen*, die in Gottes Wort für unsere Gemeinschaft festgelegt wurden – und uns weigern, von psychiatrischen Techniken geleitet zu werden. Der Heilige Geist sollte die Kontrolle über unsere Gemeinschaft haben und wir müssen ihm erlauben, uns auf spontane Weise enger zusammenzuführen. Wir sollten eine Person niemals zu einer künstlichen Ehrlichkeit zwingen.

Erinnere dich *drittens* daran, dass der Zweck der Gemeinschaft *nicht darin besteht, einander unsere Sünden zu bekennen* und dabei einen befremdlichen, unbiblischen Trost zu erhalten. Die Bibel ermutigt uns nirgends, unsere Sünden irgendjemandem oder allen zu bekennen. Wir müssen *Sünde in dem Kreis, in dem sie begangen wurde*, bekennen. Wenn wir gegen Gott allein gesündigt haben, müssen wir sie nur Gott bekennen. Wenn sich unsere Sünde gegen irgendeine andere Person oder Gruppe gerichtet hat, dann muss sie auch gegenüber diesen bekannt werden. Aber wir sollen unsere Sünden *nicht* gegenüber allen unseren Glaubensgeschwistern bekennen. Abgesehen davon, dass ein solches Bekenntnis ganz unnötig ist, mag es für andere ein Hindernis sein – indem es ihren Verstand beschmutzt und sie vielleicht ermutigt, auf ähnliche Weise zu sündigen. Wir sollen den Leib Christi aufbauen. Stelle sicher, dass du ihn nicht niederreißt. Die Heilige Schrift ermahnt uns, einander zu *ermutigen* und zu *ermahnen* und nicht, einander unsere Sünden zu bekennen.

(Der einzige Hinweis im Neuen Testament, einander unsere Fehler zu bekennen – siehe *Jakobus 5,16* – steht offensichtlich, wie es der Kontext zeigt, in Bezug zur *physischen Heilung*. Krankheit wird manchmal durch Sünde verursacht, die man nicht bekannt hat. Daher drängt Jakobus auf ein volles Bekenntnis der Sünde in der Gegenwart der Ältesten, damit die Heilung wegen dieses Punktes nicht verzögert wird. Dieses Gebot sollte niemals aus seinem Kontext gerissen und ihm sollte keine breitere Anwendung als beabsichtigt gegeben werden. Erwinnere dich daran, dass „ein Text, der aus dem Zusammenhang gerissen wird, ein Prätext [Vorwand] ist“).

Eine törichte Ehrlichkeit kann dem Zeugnis Christi schaden und auch Anlass für unnötigen Tratsch geben. Ich erinnere mich an eine Geschichte von drei Diakonen in einer Gemeinde, die sich entschieden, ehrliche Gemeinschaft miteinander zu haben. Einer sagte, dass die Liebe zum Geld seine Schwäche war und dass er Kirchengelder gestohlen hatte. Der andere gab zu, dass seine Schwäche Sex war und dass er mit einer bestimmten Dame in der Gemeinde in Sünde lebte. Der Dritte sagte: „Meine Schwäche ist Tratschen; und ich kann es kaum erwarten, dieses Treffen zu verlassen!“

Die Bibel sagt: „*Erzähle deine Geheimnisse keiner Klatschtante, wenn du sie nicht in die ganze Welt hinausposaunen möchtest*“ (*Spr 20,19; TLB*). Es gibt sogar in der Gemeinde skrupellose Leute. Stelle sicher, dass du weder dich selbst noch andere durch eine unkluge „Ehrlichkeit“ in peinliche Situationen bringst. Wenn du Zweifel hast, in welchem Ausmaß du in der Gemeinschaft miteinander ehrlich sein solltest, dann ist es besser auf der Seite *weniger* als mehr *zu sagen* zu irren.

Wenn wir uns an die Lehre von Gottes Wort halten, dann sind wir sicher.

Viertens sollten wir auf unsere Motive achten. „Ehrlichkeit“ gegenüber anderen, die in Wirklichkeit die Absicht hat, unseren Ruf als demütige Heilige zu verbessern, ist ein Gräuel. Ich habe gehört, wie Christen bestimmte „respektable Sünden“ öffentlich bekannt haben (wie z.B. „ich bete nicht genug“, „ich gebe nicht so viel Zeugnis wie ich sollte“, „ich muss mitfühlender sein“ usw.), die sie mehr als Heilige denn als Sünder aussehen ließen. Natürlich war das ihre Absicht – um für ihre Ehrlichkeit die Anerkennung ihrer Glaubensgeschwister zu erhalten. Nimm dich in Acht vor einem solchen „demütigen Stolz!“

Fünftens sollten wir im Gedächtnis behalten, dass *vertrauliche Dinge*, die uns von anderen mitgeteilt werden, *ein heiliges Vertrauen sind*, das nie verraten werden darf. Solche Dinge, die Menschen uns über sich selber oder über andere erzählt haben dürfen sogar als „Gebetsanliegen“ nie geteilt werden. Es ist einfach schockierend, das Ausmaß von Klatsch zu hören, das unter dem frommen Schirm des, „Ich teile das nur für Gebetszwecke mit euch“, verbreitet wird.

Sechstens sollten wir eine *ungesunde und fleischliche Neugierde meiden*, wenn jemand uns sein Herz ausschüttet. Gottes Wort warnt uns, keine Wichtigtuer zu sein, die sich in die Angelegenheiten anderer Menschen einmischen (1Pt 4,15). Wir sollen nicht herumgehen und neugierig auf die Angelegenheiten anderer sein. Unser Ziel in der Gemeinschaft besteht darin, einander zu helfen und nicht darin, all seine/ihre Fehler und Sünden zu entdecken.

Schließlich sollen wir *Gott bitten*, in all unserem Austausch und in unserer Gemeinschaft *zwischen uns zu sein*. Wenn Christus, das Haupt, nicht zwischen uns ist, kann unsere Gemeinschaft zu einer fleischlichen Übung degradieren, die weit hinter Gottes Ziel zurückbleibt.

Echte christliche Gemeinschaft schließt ein, dass alle Mitglieder einander ermutigen. Wo dies praktiziert wird, wird das Band der Gemeinschaft versüßt und gestärkt.

Einander ermahnen

Treue zu unseren Glaubensgeschwistern erfordert, dass wir sie ermahnen und korrigieren, wenn wir sehen, dass sie vom rechten Weg abkommen. Wahre Liebe sollte sich nie in stiller Gleichgültigkeit zurücklehnen und zuschauen, wie ein Bruder über eine Klippe fällt.

Die Bibel sagt: „*Du sollst deinen Bruder nicht hassen. Weise jeden, der sündigt, zurecht; lass ihn nicht damit davonkommen oder du wirst gleichermaßen schuldig sein*“ (3Mo 19,18; TLB).

Die Bibel fordert uns nicht auf, herumzugehen und Menschen ihre Fehler vor Augen zu halten. Wir können nur diejenigen korrigieren, mit denen wir bereits ein Band der Gemeinschaft aufgebaut haben; sonst wird unser Tadel missverstanden werden und mehr Schaden als Gutes anrichten.

Wir sollten sicherlich vermeiden, die Fehler einer Person zu korrigieren, wenn wir sie niemals für ihre Tugenden gelobt haben. Ausgedrückte Wertschätzung ist der beste Hintergrund, vor dem wir einer Person ihre Fehler zeigen können. Wir haben bereits gesehen, wie Paulus diesem Muster folgte, als er an die Christen in Korinth schrieb.

Wir sollten es ebenso unterlassen, jemanden zu korrigieren, wenn wir wissen, dass er diese Korrektur offenkundig zurückweisen wird. Die Bibel sagt: „*Wenn du einen Spötter belehrst, wirst du bloß eine schlaue Erwiderung bekommen; ja, er wird dich bissig anfahren. Beschäftige dich daher nicht mit ihm; er wird dich für deinen Versuch, ihm zu helfen, bloß hassen. Aber ein weiser Mann wird dich, wenn er zurechtgewiesen wird, noch mehr lieben*“ (Spr 9,7-8; TLB).

Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass wir niemanden korrigieren sollen, wenn wir selber nicht bereit sind, Zurechtweisung von anderen anzunehmen.

Trotzdem gibt es Anlässe, wo wir unsere Geschwister zurechtweisen müssen. Jesus sagte: „Weise deinen Bruder zurecht, wenn er sündigt, und vergib ihm, wenn es ihm leid tut“ (Lk 17,3; TLB). Unseren Bruder zurechtzuweisen ist eine ebenso heilige Verantwortung wie ihm zu vergeben. Wir dürfen beides nicht vernachlässigen.

In Matthäus 18,15-34 spricht Jesus ausführlich über diese Themen – Zurechtweisung und Vergebung. Zum Thema „Zurechtweisung“ sagt er: „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, geh allein zu ihm hin und konfrontiere ihn mit seinem Fehler. Wenn er auf dich hört und die Sünde bekennt, so hast du einen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm ein oder zwei andere mit dir, und geh nochmals zu ihm hin, damit alles, was du sagst, von diesen Zeugen bestätigt wird. Wenn er immer noch nicht auf dich hört, dann bringe deinen Fall vor die Gemeinde, und wenn das Urteil der Gemeinde zu deinen Gunsten ist und er es nicht akzeptiert, dann sollte ihn die Gemeinde exkommunizieren“ (Mt 18,15-17; TLB).

„Offene Zurechtweisung ist besser als Liebe, die verborgen bleibt.“ Und „am Ende wirst du feststellen, dass Offenheit mehr geschätzt wird als Schmeichelei“, denn „Schmeichelei ist eine Form von Hass und verwundet auf grausame Art“ (Spr 27,5; 28,23; 26,28; TLB).

Wir müssen jedoch in Bezug auf unsere Gesinnung, in der wir unsere Glaubensgeschwister zurechtweisen, vorsichtig sein. Wir sind nicht berufen, um „selbsternannte Zensoren anderer“ zu sein, sonst werden wir von Gott mit größerer Strenge gerichtet werden (Jak 3,1; AB). Wir sind nicht hier, um anderen Leuten zu sagen, wie sie ihr Zuhause organisieren oder welchen Lebensstandard sie aufrechterhalten sollen. Auf Grund unserer fleischlichen Natur sind viele von uns „Topfgucker“. Einige haben sich wegen solcher selbsternannten „Propheten“ von Gott abgewandt, die meinen, dass sie berufen wurden, um andere zu korrigieren!

Unsere Berufung ist es, den Leib Christi aufzubauen. Jede Zurechtweisung, die wir jemandem erteilen, muss dieses Ziel haben. Wenn das nicht der Fall ist, können wir weit mehr Gutes tun, indem wir schweigen.

Wir müssen sicherstellen, dass unsere Fakten richtig sind, und müssen anderen in zweifelhaften Umständen in jeder möglichen Hinsicht eine günstige Auslegung zuteilwerden lassen. Nachdem wir das getan haben, haben wir die Verantwortung, der Ermahnung zu folgen, die besagt: „Wenn ein Christ von einer Sünde ereilt wird, dann sollt ihr, die ihr geistlich gesinnt seid, ihm mit Sanftmut und Demut zurück auf den rechten Weg helfen; und euch daran erinnern, dass es das nächste Mal einer von euch sein könnte, der sich verfehlt hat. Einer trage des anderen Schwierigkeiten und Probleme und gehorcht so dem Gebot des Herrn. Wenn jemand meint, er ist zu groß, um sich auf diese Stufe herabzulassen, dann betrügt er sich selbst. Er ist in Wirklichkeit ein ‚Niemand‘“ (Gal 6,1-3; TLB).

Dieser Befehl richtet sich nicht an alle Gläubigen, sondern nur an die, die „gottesfürchtig“ oder „geistlich gesinnt“ sind (V. 1). Der geistliche Mensch ist jemand, der zuerst die Balken aus seinen Augen entfernt hat, bevor er einen Schritt macht, den Splitter, den er im Auge seines Bruders findet, zu entfernen (Mt 7,1-5). Der geistliche Mensch ist auch jemand, der demütig genug ist, um anzuerkennen, dass er selber fähig ist, in dieselbe Sünde zu fallen, in die sein Bruder gefallen ist (Gal 6,1; 1Kor 10,12).

Ferner muss ein potenzieller „Splitter-Entferner“ sanftmütig und geistlich sein. Denn schließlich ist das Entfernen eines Splitters aus dem Auge eines anderen eine heikle Angelegenheit; eine harsche, grobe Behandlung kann den Splitter noch tiefer ins Auge treiben und somit mehr Schaden als Gutes anrichten!

Der geistliche Mensch ist auch jemand, der erst nach Gebet, das ihm die richtige Einstellung gibt, mit dem anderen sprechen wird, sodass er sich vom Fall seines Bruders weit mehr verletzt fühlt, als sein Bruder von seiner Zurechtweisung verletzt wird. Das bedeutet es, „die gegenseitigen Probleme miteinander zu tragen“ (Gal 6,2).

Der geistliche Mensch wird vom Heiligen Geist kontrolliert – denn das ist die Bedeutung des Wortes „geistlich“. Das bedeutet, dass er Zurechtweisung nur gibt, wenn er das innere Zeugnis des Heiligen Geistes empfängt, das ihn dazu drängt. Denn wie die Bibel sagt, „gibt es für alles eine richtige Zeit ... eine Zeit, zu schweigen, und eine Zeit zu reden“ (Pred 3,1.7; TLB). Wir müssen in engem Kontakt mit dem Haupt sein, wenn wir den besten Zeitpunkt kennen wollen, um uns mit einem Wort der Zurechtweisung an ein anderes Glied im Leib zu wenden. Nur diejenigen, die in engen Kontakt mit dem Haupt sind, sollten einen solchen Dienst übernehmen.

Zurechtweisung ist eine heilige Verantwortung, die wir als Glieder des Leibes Christi füreinander haben. Nachdem wir den Balken aus unserem Auge entfernt haben, ist es nach Jesu Worten (in Mt 7,5) unsere Verantwortung, zu unserem Bruder zu gehen, um den Splitter aus seinem Auge zu entfernen. Wir sollten uns nicht zurücklehnen und nichts tun, nachdem wir unser eigenes Auge gereinigt haben. Noch sollten wir zu unserem Bruder gehen, um ihm nur auf den Splitter in seinem Auge hinzuweisen. Unsere Verantwortung ist es, ihm zu helfen, den Splitter loszuwerden. Das beinhaltet, dass wir ihm beistehen und mit ihm bei der Entfernung des Splitters zusammenarbeiten.

Ermutigung empfangen

Gemeinschaft ist eine wechselseitige Angelegenheit, wie wir bereits gesehen haben. Jeder Teil des menschlichen Körpers muss von den anderen Teilen des Körpers Unterstützung *empfangen* sowie ihnen auch Unterstützung *geben*. So ist es auch im Leib Christi.

Wir müssen demütig genug sein, um unseren Bedarf, von anderen Mitgliedern Ermutigung zu erhalten, anzuerkennen. Es ist ein stolzer Geist, der behauptet, in der Lage zu sein, ohne irgendeine Ermutigung von irgendjemandem auszukommen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir anerkennen, dass wir in der Lage sind, viel besser zu leben und zu arbeiten, wenn wir ermutigt werden. Jeder von uns braucht Ermutigung.

Betrachte die Einstellung des Apostels Paulus, als er den jungen Christen in Rom schrieb: „*Mich verlangt danach, euch zu besuchen*“, sagt er, „*damit ich euch den Glauben vermitteln kann, der eurer Gemeinde helfen wird, stark im Herrn zu werden. Sodann brauche ich auch eure Hilfe, denn ich möchte nicht nur meinen Glauben mit euch teilen, sondern durch euren Glauben ermutigt werden; jeder von uns wird für den anderen ein Segen sein*“ (Röm 1,11-12; TLB).

Hier haben wir ein klares Beispiel davon, wie die Mitglieder des Leibes untereinander funktionieren sollten. Sogar der große Apostel erkannte trotz all seiner Erfahrung und Reife sein Bedürfnis an, Hilfe und Ermutigung von den jungen Christen in Rom zu empfangen.

Auch wir brauchen gegenseitige Hilfe und Ermutigung.

Ermahnung annehmen

Wir müssen demütig genug sein, von anderen Mitgliedern *Ermahnung* anzunehmen. Wir haben alle Fehler. Was noch schlimmer ist, wir haben alle „*blinde Flecken*“, sodass wir nicht in der Lage sind, einige unserer Fehler so deutlich zu sehen, wie andere sie sehen können.

An diesem Punkt können uns andere Mitglieder des Leibes helfen – wenn wir bereit sind, ihre Hilfe anzunehmen. Wenn sie jedoch einen stolzen, unbelehrbaren Geist in

uns spüren, mögen sie nie zu uns kommen und uns sagen, was sie sehen, und so werden wir allein die Verlierer sein.

Paulus war treu, um Petrus zurechtzuweisen, als er sah, dass Petrus Kompromisse machte. Petrus wiederum war demütig genug, Paulus' Zurechtweisung anzunehmen, denn er sah, dass Paulus im Recht war. Das Ergebnis war, dass auch andere gesegnet wurden und der Leib Christi wurde gebaut (*Gal 2,11-16*). Welcher Verlust hätte entstehen können, wenn Paulus geschwiegen hätte und wenn Petrus (als der ältere Apostel) zu stolz gewesen wäre, das Wort der Korrektur anzunehmen!

Sind wir gegenüber denen zugänglich und offen, die für uns ein Wort des Tadels haben mögen? Oder weisen wir *durch unsere Einstellung* darauf hin, dass wir keinerlei Kritik haben möchten? Wenn andere Mitglieder des Leibes es schwierig finden, mit Rat an uns heranzutreten, ist es mehr als wahrscheinlich, dass sogar Christus, das Haupt, es schwierig finden mag, zu uns durchzudringen.

Einer der klarsten Tests unseres geistlichen Zustands ist unsere Einstellung gegenüber Kritik.

Die Bibel sagt zu diesem Thema Folgendes:

*„Es ist besser, von einem weisen Menschen kritisiert, als von einem Toren gepriesen zu werden! ... Jeder, der bereit ist, zurechtgewiesen zu werden, ist auf dem Pfad zum Leben ... Um zu lernen, musst du Belehrung annehmen wollen. Zurechtweisung abzulehnen ist töricht ... Wenn du Kritik ablehnst, wirst du in Armut und Schande enden; wenn du Kritik annimmst, bist du auf dem Weg zum Ruhm ... Wenn du von konstruktiver Kritik profitierst, wirst du für die Ruhmeshalle der weisen Menschen ausgewählt werden. Aber wenn du Kritik ablehnst, schadest du dir selbst und deinen besten Interessen ... Der weise Mensch lernt, indem er zuhört ... Weigere dich nicht, Zurechtweisung anzunehmen; besorge dir jede mögliche Hilfe ... Die Wunden eines Freundes sind besser als die Küsse eines Feindes“ (*Pred 7,5; Spr 10,17; 12,1; 13,18; 15,31-32; 21,11; 23,12; 25,12; 27,6; TLB*).*

Der Leib Christi wird gebaut werden, wenn jedes Mitglied seine Verantwortung im Geben und Empfangen erfüllt.

KAPITEL 5

Unterordnung und Führerschaft

Die Gesetze des Reiches Gottes sind den Gesetzen von irdischen Reichen vollständig entgegengesetzt – so verschieden, wie Himmel und Erde (*Jes 55,8-9*).

Auf Erden werden Leiter, die Autorität über andere ausüben, als überlegen betrachtet, und die, die sich unterwerfen müssen, als minderwertig. Im Leib Christi ist es genau umgekehrt. Die Gesetze des Leibes rufen uns zu Folgendem auf:

„Ehrt Christus, indem ihr euch einander unterordnet“ (*Eph 5,21; TLB*);

„Dient einander mit einem demütigen Geist“ (*1Pt 5,5; TLB*);

und „durch Liebe diene einer dem anderen“ (*Gal 5,6; TLB*).

Jedes Mitglied ist berufen, sich unterzuordnen und den anderen zu dienen. „Wie ist das möglich?“, mag jemand fragen, „Sind nicht die Jüngeren aufgerufen, sich den Älteren unterzuordnen?“

Eine solche Frage kommt auf, weil Unterordnung oft dahingehend missverstanden wird, dass sie nur Gehorsam bedeutet. Aber wir können uns anderen auch unterordnen, indem wir uns selbst verleugnen. Das ist die Art und Weise, wie Jesus lebte. Er hat seine Rechte in seinen Beziehungen mit anderen ständig verleugnet. Das ist die Hauptbedeutung von Unterordnung. Und jedes Mitglied des Leibes ist dazu aufgerufen.

Jesus hat uns die Herrlichkeit der Unterordnung vorgelebt, und daher sollten wir uns darüber freuen, unser ganzes Leben lang auf diesem Pfad zu wandeln.

Unterordnung unter von Gott ernannte Autoritäten

Gott ist im Universum die höchste Autorität. Darüber gibt es keinen Zweifel. Aber Gott delegiert auch Autorität. Regierungsbeamte, Eltern und Gemeindeleiter haben Autorität in der Gesellschaft, in der Familie und in den Gemeinden.

Die Gemeinde ist nicht, so wie einige meinen, eine Demokratie, wo jeder gegenüber Gott allein direkt verantwortlich ist. Nein. Es gibt Leiter, die von Gott im Leib eingesetzt wurden, denen wir uns unterordnen und *in Gemeindeangelegenheiten* gehorchen sollten. Dies ist der Wille Gottes und wird in der Heiligen Schrift deutlich gelehrt.

Genauso wie das Wort Gottes Menschen gebietet, sich Machthabern, Ehefrauen ihren Ehemännern, Kindern ihren Eltern und Knechten ihren Herren unterzuordnen, so gebietet sie auch die Unterordnung unter die Ältesten in der Gemeinde.

Die Bibel lehrt beispielsweise dass der Mann Gottes delegierte Autorität über die Frau ist. Auch wenn erlöste Männer und Frauen im Leib Christi gleichwertige Mitglieder sind, gebietet Gott doch der Frau, sich in der Gemeinde dem Mann unterzuordnen (*1Kor 11,3; 14,33-35; 1Tim 2,11-13*).

In ähnlicher Weise hat Gott Älteste eingesetzt, um den örtlichen Gemeinden Führung zu geben. Wo Älteste in einer Gemeinde wirklich von Gott ernannt wurden, sind sie Delegierte des Herrn und üben seine Autorität aus. Der Herr sagte zu seinen Jüngern, die er aussandte: „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich*“ (*Lk 10,16*).

Das Wort Gottes hat Gebote wie:

„Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seelen – und dafür müssen sie Rechenschaft abgeben – damit sie das mit Freuden und nicht mit Seufzen tun; denn das wäre nicht gut für euch“ (Hebr 13,17).

„Wir bitten euch aber, liebe Brüder, erkennt an, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen; habt sie umso lieber um ihres Werkes willen“ (1Th 5,12-13).

„Ich ermahne euch aber, liebe Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass sie Erstlinge in Achaja sind und haben sich selbst bereitgestellt zum Dienst für die Heiligen. Ordnet euch ihr euch solchen unter und allen, die mitarbeiten und sich mühen!“ (1Kor 16,15-16).

„Die Ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, besonders die, die sich mühen im Wort und in der Lehre“ (1Tim 5,17).

„Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter“ (1Pt 5,5).

Gott stellt uns als Mitglieder des Leibes Christi in Gemeinschaftsgruppen hinein (Gemeinden oder Teams von christlichen Arbeitern). Dort sind wir aufgerufen, uns den geistlichen Leitern, die Gott über uns einsetzt, unterzuordnen und mit ihnen als Team voranzugehen. In persönlichen Angelegenheiten erhalten wir direkt Gottes Führung; aber in Teamangelegenheiten erhalten wir durch unsere geistlichen Leiter Führung.

In *Apostelgeschichte 16,9-10* lesen wir, dass Paulus allein von Gott Führung erhielt, wohin er und sein Team als Nächstes weitergehen sollten. Sein Team, das aus Silas, Timotheus und Lukas bestand, folgte ihm in vollem Glauben, dass Gott ihn leitete, denn sie arbeiteten unter der Leitung von Paulus. Es war für sie nicht notwendig, für diesen Schritt separate Führung von Gott zu erhalten, denn es war eine *Teamangelegenheit* und Gott hatte bereits zu ihrem Leiter gesprochen.

Auch im menschlichen Körper sind bestimmte Glieder so angeordnet, dass sie sich bewegen müssen, wenn sich gewisse andere Glieder bewegen. So ist z.B. der kleine Finger meiner rechten Hand ein unabhängiges Glied, das sich in direktem Gehorsam auf ein Signal des Hauptes von selbst bewegen kann. Gleichzeitig, da er ein Glied des rechten Arms ist, muss er sich zusammen mit dem rechten Arm bewegen, wenn sich der Arm bewegt. Der kleine Finger kann sich in einem solchen Moment nicht vom Arm abkoppeln und sich weigern, sich zu bewegen, weil Gott ihn als Teil des „Teams“ von Gliedern angeordnet hat, die den rechten Arm ausmachen. Er muss sich nicht bewegen, wenn mein linker Arm sich bewegt, denn er ist kein Glied dieses Teams, aber er muss sich mit seinem eigenen Team bewegen.

Wenn Gott uns in eine Gemeinde oder in ein Team von christlichen Arbeitern gestellt hat, dann sind wir verpflichtet, uns der Leitung, die Gott über uns eingesetzt hat, unterzuordnen, und ihnen *in Teamangelegenheiten* zu folgen. Das Einzige, dessen wir sicher sein müssen, ist, dass Gott uns in dieses Team hineingesetzt hat. Wenn dieser Punkt geklärt ist, gibt es keinen Zweifel, sondern Gott erwartet, dass wir uns unseren Leitern unterstellen und ihnen gehorchen. Viele Probleme im christlichen Dienst lösen sich, wenn dieses biblische Prinzip verstanden wird.

Betrachte das Beispiel des Sohnes Gottes selber. Als junger Knabe, so lesen wir, ordnete er sich Josef und Maria unter (*Lk 2,51*). Jesus war vollkommen. Josef und Maria waren es nicht. Doch der Vollkommene ordnete sich jahrelang unvollkommenen Menschen unter, weil das Gottes Wille für ihn war. Der Wille des Vaters regelte für Jesus endgültig alle Angelegenheiten. Wenn sein Vater wollte, dass er in Unterordnung zu Josef und Maria lebte, so tat er genau das – solange sein Vater das wollte.

Später im Leben Jesu (nach seiner Taufe) kam eine Zeit, wo er aufhörte, ihnen untertan zu sein – als sein Vater ihn rief, sein Zuhause zu verlassen und als Sohn Gottes seinen Dienst anzutreten. Danach war seine Antwort an Maria: „*Was geht's dich an, Frau, was ich tue?*“ (Joh 2,4). Aber solange sein Vater ihn in Unterordnung zu Maria und Josef hielt, unterstellte er sich mit Freude.

So sehen wir auch von diesem Beispiel des vollkommenen Sohnes Gottes, dass die einzig wichtige Frage lautet: „Ist es Gottes Wille, dass ich in dieser Gemeinschaft sein sollte?“ Wenn die Antwort darauf „Ja“ lautet, dann ist es unsere Pflicht, uns der von Gott eingesetzten Autorität unterzuordnen.

Rebellion gegen Autorität war die erste Sünde, die im Universum begangen wurde, als Luzifer, das Haupt der Engel, gegen Gottes Autorität über ihn rebellierte.

In der heutigen Welt sind zwei Geister am Wirken – der Geist Christi, der Menschen leitet, sich der von Gott eingesetzten Autorität *unterzuordnen*, und der Geist Satans, der Menschen leitet, gegen eine solche Autorität zu *rebellieren*.

Der Geist der Rebellion ist heute in der Gesellschaft, in der Familie und auch in der Kirche weit verbreitet. Das ist ein klarer Hinweis darauf, dass die Welt rasch von Gott abdriftet und zunehmend von Satan kontrolliert wird. Als Mitglieder von Christi Leib sind wir aufgerufen, uns gegen dieses satanische Prinzip zu stellen und Christi Vorbild der Unterordnung zu folgen.

Wir können niemals verlieren, wenn wir uns der von Gott eingesetzten Leitung unterordnen. Auf der anderen Seite können wir durch Rebellion eine Menge verlieren.

Unterordnung unter von Gott ernannte Leitung ist Gottes Methode, um uns zur geistlichen Reife zu führen. Wir werden geistlich verkümmert bleiben, wenn wir uns nicht unterordnen, wo Gott uns dazu aufruft.

Viele Christen haben in ihrem Leben die Realität von Gottes Souveränität nie erlebt, weil sie nie erfahren haben, was es bedeutet, wenn man kontrolliert wird und wenn die eigenen Pläne als Folge einer demütigen Unterordnung gegenüber ihren geistlichen Leitern durchkreuzt werden. Niemand kann Gott effektiv dienen oder selber ein geistlicher Leiter sein, der in seinem Leben niemals Unterordnung unter andere kennengelernt hat.

Unterordnung ist nicht etwas Schändliches oder Bedrückendes, wie es uns der Teufel ins Ohr flüstert. Im Gegenteil, es ist das Mittel, wodurch Gott uns geistlich schützt. In den ersten Jahren unseres christlichen Lebens, wenn wir die Wege Gottes noch nicht kennen, können wir vor vielen Fallgruben und davor, andere in unserem jugendlichen Eifer vom Wege abzubringen, bewahrt werden, wenn wir uns geistlichen Leitern unterstellen. Diese Jahre, die wir in Unterordnung verbringen, können auch die Zeit sein, wo Gott uns die Gesetze seines Reiches lehrt und uns dadurch geistlich reich macht, damit wir anderen dienen können.

Wie viel verlieren wir, wenn wir dem Pfad der Unterordnung ausweichen!

Führerschaft

Gott selbst ruft Mitglieder des Leibes Christi, um geistliche Führung über andere auszuüben.

Eines der ersten Dinge, die alle solchen Leiter anerkennen müssen ist, dass Christus das einzige Haupt des Leibes ist. Die oberste Leitung wurde von Christus nie an jemanden delegiert. Individuelle Vorherrschaft in einer örtlichen Gemeinde (oder Gruppen von Gemeinden) oder in einer Gemeinschaft von christlichen Arbeitern ist daher eine eindeutige Verletzung der souveränen obersten Leitung Christi.

Das ist der Grund, warum die für die neutestamentliche Gemeinde vorgeschriebene Leitung durch ein Gremium von Ältesten (Mehrzahl, nicht Einzahl) erfolgt. Die Ältesten sollen gemeinsam die geistliche Leitung ausüben (*siehe Apg 14,23; 20,17; 1Tim 5,17; Tit 1,5, Jak 5,14, 1Pt 5,1*).

In *Matthäus 18,18-20* sagte Jesus, dass, wo zwei der drei in seinem Namen versammelt sind, würde er in ihrer Mitte gegenwärtig sein und ihnen Autorität zu binden und zu lösen verleihen. Der unmittelbare Kontext dieses Abschnitts (*siehe V. 17*) scheint darauf hinzudeuten, dass sich Christus in erster Linie (obgleich nicht ausschließlich) auf die Ältesten der Gemeinde (mindestens zwei oder drei) bezieht, die diese Autorität ausüben. Eine Person allein kann anscheinend eine solche Autorität nicht ausüben. (Sonst wäre es für Christus bedeutungslos gewesen, „zwei oder drei“ zu nennen).

Wir leben heute nicht unter dem Alten Bund. In jener Zeit ernannte Gott oft *einen* Mann, um sein Volk zu führen – z.B. Mose, Josua, David usw. Diese Ältesten waren alle *Typen* für Christus. Nun, da Christus gekommen ist, ist er allein das Haupt des Volkes Gottes. Und er arbeitet im Leib durch gemeinschaftliche Leitung.

Zu Beginn der christlichen Epoche gab Gott den elf Aposteln und dem Apostel Paulus eine spezifische Autorität über die Gemeinden, aber der Grund dafür war, dass die Apostel die Grundsteine der Gemeinde (*Eph 2,20; Offb 21,14*) und die Kanäle waren, durch die Gott der Gemeinde sein geschriebenes Wort gab. Heute existiert keine solche Situation und es wäre für jemand nur töricht und verwegen, seine autoritären Handlungen mit Verweis auf Paulus' Handlungen als Apostel zu rechtfertigen. Es ist wahrscheinlicher, dass eine solche Person eher wie Diotrophes als wie Paulus ist (*3Joh 9*).

Diotrophes war ein selbsternannter „Apostel“, der die Leitung in der Gemeinde selbstständig und allein ausüben wollte. Er wird von Johannes ganz klar verurteilt.

Wann immer heute ein Mann danach strebt, dem Volk Gottes selbstständig und allein als Leiter vorzustehen, ist er in großer Gefahr, sie in geistlicher Hinsicht zurück in den Alten Bund zu führen. Das soll von denen, die starke Führungsfähigkeiten haben, bedacht werden.

Ohne Zweifel bildet Gott auch heute noch Teams von christlichen Arbeitern, wo ein Timotheus oder ein Titus unter Paulus arbeiten. Aber das sollte nur im Anfangsstadium der Bildung des Teams der Fall sein. Mit der Zeit wurden auch Timotheus und Titus von Paulus als Mitarbeiter und nicht nur als jüngere Helfer angesehen.

Der von Gott festgesetzte Plan für die Leitung im Leib Christi ist durch eine Gruppe von Ältesten (ob für eine Gemeinde oder für ein Team von Arbeitern). Das ist eine Vorsorge, die Gott für die Sicherheit der Gemeinde getroffen hat – um zu verhindern, dass die Perspektive irgendeiner Person zu dominant wird.

Es ist für Menschen mit großer Vision und Fähigkeit leicht, mit der Langsamkeit derer, mit denen sie die Leitung im christlichen Dienst teilen müssen, ungeduldig zu werden. Sie können versucht sein, sich durchzusetzen und sich über andere hinwegzusetzen, indem sie behaupten, dass sie das für die Weiterführung des Werkes Gottes tun. Aber eine solche Verletzung von Gottes Ordnung wird schließlich zur Hemmung des Wachstums der anderen Mitglieder des Leibes Christi führen.

Schau dich um und sieh dir den Zustand der Kirchen und Organisationen an, wo es einen starken autoritären Leiter gibt und du wirst ausnahmslos feststellen, dass die dortigen Christen geistliche Zwerge sind. Eine solche Ein-Mann-Führung mit einer Fülle von Programmen mag dynamisch scheinen, aber die Christen, die geführt werden, wachsen nicht. Das ist nicht Gottes Absicht für den Leib Christi. Er würde

lieber weniger Programme und Projekte und mehr geistliches Wachstum unter den Mitgliedern sehen.

Qualifikationen für Leiter

Nur Gott kann einen Mann berufen, um ein geistlicher Leiter zu sein. Wenn unsere Ernennung zu einem Amt nur von einem Menschen kommt, können wir niemals Christi Autorität ausüben. Hierin liegt die Torheit derer, die danach streben, in Positionen von christlicher Führerschaft gewählt zu werden – und die nicht danach streben, von Gott ernannt zu werden.

Ein geistlicher Leiter muss seine Herde auf den Weg des Kreuzes führen. Das bedeutet, dass er jemand sein muss, der selber treu auf dem Weg der Selbstverleugnung wandelt.

Sodann kann auch keiner ein Leiter im Leib Christi sein, der nicht das Verlangen hat, ein Diener anderer zu sein, wie es Christus selbst war. Jesus sagte: *„Die Könige und großen Männer auf Erden herrschen über die Leute; aber unter euch soll es nicht so sein. Wer unter euch groß sein will, der muss euer Diener sein. Und wer unter euch der Größte sein will, der muss der Diener aller sein. Denn sogar ich, der Messias, bin nicht hier, um bedient zu werden, sondern um anderen zu helfen“* (Mk 10,42-45; TLB). Paulus, der große Apostel, der eine Autorität hatte, welche die aller anderen übertraf, war ein Diener anderer (2Kor 4,5; 1Kor 9,19). Dies ist eine weitere Haupteigenschaft geistlicher Führerschaft.

Ein geistlicher Leiter ist berufen, Autorität über die auszuüben, die Gott ihm unterstellt hat und ihnen gleichzeitig ein Bruder und Mitglied im selben Leibe zu sein. Es ist diese heikel-ausgewogene Beziehung von Leiter-Bruder, die so schwierig aufrechtzuhalten ist. Wir haben die Tendenz, auf die eine oder andere Weise unausgewogen zu sein. Wir werden vom Herrn ständig viel Gnade brauchen, wenn wir dieses Gleichgewicht aufrechterhalten wollen. Daraus resultiert die absolute Notwendigkeit für den Leiter, in einer engen „von Angesicht zu Angesicht“-Beziehung zu Gott zu leben. Das war das Geheimnis von Moses effektiver Führung, der ca. drei Millionen Menschen, die zum Volk Gottes gehörten, über einen Zeitraum von 40 Jahren unter den widrigsten Umständen führte (5Mo 34,10; 4Mo 12,8).

Da geistliche Autorität von Gott verliehen wird, ist sie nicht etwas, was wir gegenüber anderen durchsetzen müssen oder andere sogar zwingen, sich ihr zu unterstellen. Wir sollten andere nie zwingen, auf uns zu hören oder uns zu gehorchen. Gott selbst wird sich mit denen befassen, die sich seinen Repräsentanten widersetzen. Der Knecht des Herrn muss nie mit Menschen streiten (2Tim 2,24-25) – denn warum sollten wir danach streben, unsere Position zu verteidigen, wenn Gott hinter unserer Autorität steht? Gott selbst wird uns verteidigen und unsere Autorität etablieren. Wenn wir danach trachten, unsere Autorität durchzusetzen, muss der Grund darin liegen, dass uns unsere Autorität gar nicht von Gott verliehen wurde.

Ein geistlicher Leiter sollte sich nicht selber verteidigen oder sich zu rechtfertigen oder zu rehabilitieren versuchen, wenn er angegriffen oder verleumdet wird. Die Bibel sagt: *„Christus ist unser Vorbild. Folgt seinen Fußstapfen nach ... der nicht widerschwänzte, als er geschwänzt wurde; als er litt, drohte er nicht mit Rache; er ließ die Sache in Gottes Händen, der immer gerecht richtet“* (1Pt 2,21-23; TLB). Der Sohn Gottes, die größte Autorität, weigerte sich, mit Menschen zu streiten und seine Autorität über sie geltend zu machen. Er überließ es Gott, ihn zu verteidigen und zu rehabilitieren. Das ist der Pfad, den alle Unterhirten in der Gemeinde beschreiten müssen. Wenn du als geistlicher Leiter unter Gottes Autorität lebst, kannst du alles sicher in seinen Händen lassen. Du kannst es dir leisten, Verleumdungen, Kritik und Lästerung gegen dich zu ignorieren, denn es ist Gottes Verheißung, dass er seine Diener gegen solche Angriffe selber verteidigen wird (Jes 54,17). Oswald Chambers hat gesagt: Wenn jemand uns mit Dreck bewirft, und wenn wir

versuchen, ihn wegzuwischen, werden wir unsere Kleider beschmutzen. Aber wenn wir ihn belassen, wird er mit der Zeit trocknen und von selber abfallen; und es wird dann keinen Flecken geben. Das ist der weiseste Weg, mit Verleumdung umzugehen.

Watchman Nee gibt uns aus seiner jahrelangen Erfahrung, die Gott ihm bei der Ausübung von geistlicher Führung in China gab, in seinem Buch „*Spiritual Authority*“ einige weise Ratschläge. Er schreibt:

„Es sind nicht die Gewaltsamen und Starken, sondern ein Mann wie Paulus, dessen körperliche Gegenwart schwach und dessen Sprache kläglich ist (2Kor 10,10) – den Gott als eine Autorität etabliert ... Menschen nehmen gewöhnlich an, dass folgende Dinge notwendige Voraussetzungen für eine Autorität sind: Glanz und Herrlichkeit, eine starke Persönlichkeit, Haltung oder Aussehen und Macht. Um eine Autorität zu sein, so folgern sie, muss jemand eine starke Entschlossenheit, kluge Ideen und wortgewandte Lippen haben. Aber es sind nicht diese Eigenschaften, die Autorität darstellen; stattdessen stehen diese für das Fleisch. Im Alten Testament übertraf niemand Mose als von Gott etablierte Autorität; doch war er der demütigste aller Menschen. Während er in Ägypten war, war er ziemlich wild, sowohl als er den Ägypter tötete und wie er die Hebräer tadelte. Er befasste sich mit Menschen durch seine eigene fleischliche Hand. Daher hat ihn Gott zu dieser Zeit nicht als Autorität eingesetzt. Erst nachdem er sehr demütig geworden war – demütiger als alle Menschen auf Erden (4Mo 12,3) – benutzte Gott ihn als Autorität. Die Person, bei der es am unwahrscheinlichsten ist, dass man ihr Autorität verleiht, ist oft die Person, die sich selber für eine Autorität hält. Desgleichen, je mehr Autorität eine Person zu haben meint, desto weniger hat sie in Wirklichkeit ...

Autorität wird verliehen, um Gottes Anordnungen auszuführen, nicht um sich selber zur erhöhen. Das Wichtige ist, Menschen zu helfen, sich Gottes Autorität zu unterstellen ... Eine delegierte Autorität zu sein ist keine einfache Aufgabe, weil es Selbstentäußerung erfordert ...

Autorität ist keine Sache der Position. Wo geistliche Autorität fehlt, kann es keine positionelle Autorität geben. Wer immer einen geistlichen Dienst vor Gott hat, hat Autorität vor Menschen. Wer kann dann um diese Autorität kämpfen, da es keine Möglichkeit gibt, nach einem Dienst zu streben? Genauso wie ein Dienst vom Herrn zugeteilt wird, so wird Autorität auch von ihm bestimmt ... Wir sollten nicht versuchen, die Autorität unseres Dienstes zu übertreffen ... Viele Geschwister stellen sich fälschlicherweise vor, dass sie Autorität aufs Geratewohl beanspruchen können, in Unwissenheit darüber, dass jemandes Autorität vor den Menschen jemandes Dienst vor Gott entspricht. Wenn die Autorität den Dienst übertrifft, wird sie *positionell*, sie ist daher nicht länger *geistlich* ...

Die, die danach streben, Autorität auszuüben, sollten keine Autorität erhalten, denn Gott gibt solchen Personen niemals Autorität. Aber seltsamerweise, ist es derjenige, der seine *Unfähigkeit* spürt, dem Gott Autorität verleiht ... Ein Mensch muss vor Gott niederfallen, bevor er benutzt werden kann; immer wenn er sich selbst erhöht, wird er von Gott verworfen ...

Wie ernst wird das Gericht über die sein, die Gottes Autorität mit ihren fleischlichen Händen an sich reißen. Mögen wir Autorität so wie das Feuer der Hölle fürchten. Gott zu repräsentieren ist keine einfache Sache; sie ist für uns zu groß und zu wunderbar, um sie anzutasten. Wir müssen strikt auf dem Weg des Gehorsams wandeln. Der Weg für uns ist Gehorsam, nicht Autorität; wir sollen Diener sein, nicht Chefs; Sklaven und nicht Herrscher. Sowohl Mose als auch David waren die größten Autoritäten, doch sie waren keine Menschen, die versuchten, ihre eigene Autorität aufzurichten. Diejenigen, die heute danach

begehren, in Autorität zu sein, sollten ihren Fußstapfen nachfolgen. In dieser Angelegenheit, eine Autorität zu sein, sollte es immer Furcht und Zittern geben.“

Die heutige Kirche leidet an einem großen Mangel an geistlichen Leitern. Es gibt viele, die Titel tragen und ihre Autorität offiziell ausüben. Aber geistliche Führung findet man selten. Jesus sah einmal auf die Menschenmenge, die zu ihm kam und empfand großes Mitleid für sie, *„weil ihre Probleme so groß waren und sie nicht wussten, was sie tun und wohin sie gehen sollten, um Hilfe zu erhalten. Sie waren wie Schafe ohne einen Hirten“* (Mt 9,36; TLB).

Wir brauchen dringend Leiter in der Gemeinde, die das Herz eines Hirten und den Geist eines Dieners haben, Männer, die Gott fürchten und vor seinem Wort erzittern.

KAPITEL 6

Macht durch Einheit

„Zwei können mehr als zweimal so viel erreichen als einer, denn die Ergebnisse können viel besser sein. Wenn einer fällt, hilft ihm der andere auf; aber wenn ein Mann, der allein ist, fällt, ist er in Schwierigkeiten ... Einer, der allein dasteht, kann angegriffen und besiegt werden, aber zwei können widerstehen und überwinden; drei ist sogar noch besser, denn eine dreifache Schnur reißt nicht so leicht entzwei“ (Pred 4,9-12; TLB).

Du magst dich an die Geschichte aus Äsops Fabeln erinnern, wo ein alter Bauer seinen drei Kindern, die ständig miteinander stritten, einen Anschauungsunterricht erteilte. Er nahm ein paar schwache Stecken und zeigte ihnen, wie die Stecken einzeln leicht gebrochen werden konnten, aber als Bündel zusammengeschnürt war es fast unmöglich, sie zu zerbrechen.

Sogar die Kinder dieser Welt erkennen, dass in Einheit und Gemeinschaft Stärke liegt.

„Die Heuschrecken“, so sagt die Bibel, „obwohl klein, sind sie ungewöhnlich weise, denn obwohl sie keinen Anführer haben, bleiben sie in Schwärmen zusammen“ (Spr 30,27; TLB). Darin liegen ihre Sicherheit und ihre Kraft.

In der Gemeinde Jesu Christi müssen wir diese Lektion neu lernen.

Gleich zu Beginn möchte ich jedoch klarstellen, dass ich mich damit nicht auf eine organisatorische Einheit von Christen oder auf Kirchen beziehe, die von Menschen auf Kosten von Kompromissen und der Preisgabe von Gottes Wahrheit – wie in der heutigen ökumenischen Bewegung – gebildet wurde. Diese Art von Einheit ist eine Farce und eine Fälschung der Einheit, für die Christus im hohepriesterlichen Gebet (aufgezeichnet in *Johannes 17*) betete.

Die Einheit, von der das Neue Testament spricht, ist die Einheit der Mitglieder des Leibes Christi miteinander unter der obersten Leitung Christi – eine *organische*, und *keine organisatorische* Einheit. Sie schließt diejenigen aus, die außerhalb des Leibes Christi sind, selbst wenn sie das Etikett „christlich“ tragen. Es kann keine Einheit zwischen den Lebenden und den Toten geben. Diejenigen, die durch die Neugeburt in Christus lebendig gemacht wurden, können ihre geistliche Einheit nur mit anderen finden, die in gleicher Weise von Gott neu geboren wurden. Christliche Einheit wird durch den Heiligen Geist geschmiedet, der uns zu Gliedern des Leibes Christi macht. Die Bibel ermahnt uns, „*ernsthaft danach zu streben, die Harmonie und Einheit, die vom Heiligen Geist hervorgebracht wird, zu wahren*“ (Eph 4,3; AB). Jede Einheit, die *von Menschen* gebildet wird, ist wertlos.

Satans Strategie

Satan ist ein listiger Feind und erkennt, dass er eine vereinte christliche Gemeinschaft, die unter der Autorität Christi und seines Wortes lebt, nicht überwinden kann. Seine Kriegsstrategie ist es daher, anzufangen, Zwietracht, Argwohn und Missverständnisse unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft zu säen, damit er sie einzeln lähmen kann.

Jesus sagte, dass die Mächte der Hölle nicht imstande sein würden, seine Gemeinde zu überwinden (Mt 16,18). Es ist die Gemeinde, der Leib Christi, dem im Kampf gegen Satan der Sieg verheißen wurde. Ein Christ, der von anderen Christen isoliert ist, mag feststellen, dass er besiegt wird.

Satan griff Christus während seines irdischen Lebens ständig an, aber er war nicht fähig, den Sieg zu erringen. Am Kreuz schließlich wurde Satans Macht über die Menschen von Christus weggenommen (*Hebr 2,14; Kol 2,15*).

Heute kann Satan den auferstandenen Christus nicht angreifen. Er richtet daher seine Attacken gegen den Leib Christi, die Gemeinde. Der Sieg über Satan ist nur möglich, wenn wir uns vereint, als ein Leib unter der obersten Leitung unseres Herrn, gegen ihn stellen.

Sogar wenn in einer Gemeinschaft von Christen nur *ein* Mitglied seine Funktion nicht erfüllt, ist die Kraft des Leibes in diesem Ausmaß geschwächt. Da Satan dies weiß, versucht er ständig, einzelne Gläubige einer Gruppe zu isolieren oder die Gruppe (oder Gemeinde) in Cliques zu spalten. So oder so hat er mit seinem Ziel Erfolg.

Das ist der Grund, warum wir vor den listigen Anschlägen Satans ständig auf der Hut sein müssen, damit er nicht die Verbindungen zwischen uns und den anderen Mitgliedern des Leibes Christi schwächt.

Die Autorität des Leibes

Die ersten Kapitel von Paulus' Brief an die Epheser enthüllen das „Geheimnis“ des Leibes Christi. Gegen Ende des Briefes finden wir eine Beschreibung des geistlichen Krieges, in dem sich die Gemeinde befindet, und der Waffenrüstung, die notwendig ist, um im Kampf zu siegen.

Da das allgemeine Thema des Epheserbriefes die Gemeinde als der Leib Christi ist, deutet das darauf hin, dass der Krieg, der am Ende des Briefes beschrieben wird, etwas ist, an dem der Leib als Ganzes beteiligt ist – und nicht nur einzelne Mitglieder. Wir brauchen einander in diesem Kampf.

Etwas vorher im selben Brief wird uns gesagt, dass Christus als Haupt der Gemeinde über alles erhöht worden ist (*Eph 1,20-23*). Es ist eines, zu wissen, dass Christus erhöht worden ist, und etwas ganz anderes, zu wissen, dass er folglich als Haupt seines Leibes, der Gemeinde, erhöht worden ist. Paulus' Gebet für die Christen in Ephesus war, dass sie über diese letztgenannte Wahrheit geistliche Offenbarung haben mögen.

Diese Wahrheit hat für die Gemeinde hier auf Erden weitreichende Konsequenzen. Denn wenn Christus als Haupt der Gemeinde über alles erhöht worden ist, deutet das darauf hin, dass die Gemeinde einen Anteil daran hat, Christi Autorität auszuüben. Betrachte ein Bild vom menschlichen Körper. Es wäre für mein Haupt nicht möglich, auf einem Thron zu sitzen, ohne dass auch mein Leib auf demselben Thron sitzt. So ist es auch mit Christus und seinem Leib.

Die Autorität, die Christus hat, ist etwas, was er seiner Gemeinde zu geben wünscht. Warum ist dann die Kirche heute so kraftlos? Sicherlich deswegen, weil sie ihren Platz als Leib unter der obersten Leitung Christi nicht erkannt und eingenommen hat.

Christi Autorität wird durch seinen Leib, nicht durch isolierte Einzelpersonen ausgeübt. Der menschliche Körper funktioniert im Gehorsam gegenüber dem Haupt, weil er ein koordinierter Organismus und nicht bloß eine Ansammlung von verschiedenen Gliedern und Organen ist. So ist es auch im Leib Christi. Dort, wo es ein koordiniertes christliches Team gibt, kann Christi Autorität wirksam ausgeübt werden.

Siehst du jetzt, warum Satan die Wahrheit über den „Leib“ hasst und warum er alles in seiner Macht Stehende tun wird, um uns diesbezüglich in Verblendung zu halten? Und wenn wir die *intellektuelle* Wahrheit dieser Sache verstehen, wird Satan versuchen, uns in Bezug auf die *praktische* Anwendung zu verblenden.

Sinfonie im Leib

Jesus machte in Bezug auf das Gebet *einzelner* Christen zu Gott viele Verheißungen. Aber in *Matthäus 18,19* haben wir eine Verheißung, die einem *Teil* von Christi Leib gegeben wurde, wenn diese in gegenseitiger Übereinstimmung beten.

„Was ihr auf Erden binden werdet“, sagte Jesus, „wird auch im Himmel gebunden, was ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst werden. Ich sage euch auch das – wenn zwei von euch eins werden auf Erden, worüber ihr bittet, so wird es mein Vater im Himmel für euch tun“ (TLB).

Das mit „eins werden“ [übereinstimmen] übersetzte Wort in Vers 19 ist das griechische Wort „*sumphoneo*“, von dem das Wort „Sinfonie“ abgeleitet wird. In diesen Versen bezog sich Jesus auf eine Einheit unter sogar zwei von seinen Kindern, die wie eine musikalische Sinfonie sein würde. Dies beinhaltet mehr als bloß am Ende des Gebetes eines anderen „Amen“ zu sagen. Sinfonie bedeutet eine tiefe Harmonie des Geistes zwischen denen, die miteinander beten. Wenn die Gemeinschaft von bloß einer kleinen Gruppe von Christen wie eine Sinfonie ist, die von einem gut geführten Orchester hervorgebracht wird, dann (sagte Jesus) werden ihre Gebete eine solche Autorität haben, dass ihnen alles, was sie erbeten haben, gewährt wird. Eine solche Gruppe von Christen hat die Autorität, Satans Macht zu binden und Satans Gefangene zu befreien.

Der Grund, warum eine solche Gemeinschaft eine solche Autorität ausüben kann, wurde von Jesus erklärt: „Denn“, sagte er, „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, dort BIN ICH in ihrer Mitte“ (Mt 18,20; AB). Christus, das Haupt, ist mit all seiner Autorität inmitten einer solchen Gemeinschaft gegenwärtig und daher können die Mächte der Hölle niemals gegen sie bestehen.

Einer der Gründe, warum die Gemeinde, die in der „*Apostelgeschichte*“ beschrieben wird, die Realität dieser Autorität kannte, lag in dieser Einheit ihrer Gemeinschaft.

„Und diese alle (die 11 Apostel) waren stets beieinander einmütig im Gebet ...“

„Und alle, die glaubten, waren vereint und beieinander ... und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel ...“

„Und sie (die Apostel und die anderen Gläubigen) ... erhoben ihre Stimmen einmütig zu Gott ...“ (Apg 1,14; 2,44.46; 4,24; AB).

Weil sie unter der Autorität Christi in einen Leib integriert waren, konnten sie die Autorität des Herrn im Gebet ausüben. Sie waren nicht hoch gebildet, sie hatten keinen gesellschaftlichen Einfluss und keine finanzielle Unterstützung, doch sie haben die damals bekannte Welt auf den Kopf gestellt.

Als Petrus ins Gefängnis gesperrt wurde, konnten die ganzen Truppen des Herodes gegen die Macht dieser Frühkirche auf ihren Knien vor Gott nicht standhalten (Apg 12,5-11). Satans Reich wurde von dieser Gemeinde in seinen Fundamenten erschüttert, als sie als ein Leib voranschritt und den Sieg und die Autorität Christi im Leben der Menschen im gesamten Römischen Reich verzeichnete (siehe *Apostelgeschichte 19,11-20* als ein Beispiel dafür).

Heute spottet Satan über die Bemühungen einer uneinigen Kirche, die ihn durch Tricks, technische Spielereien, Konferenzen, theologischem Wissen, Wortgewandtheit und geübten Chören aus seinen Festungen zu verdrängen versucht.

Keine dieser Dinge haben gegen Satan irgendeinen Nutzen. Die Gemeinde muss erneut die Realität kennen, ein vereinter Leib unter der obersten Leitung Christi zu sein.

Eine Gemeinschaft von Christen, die in richtiger Beziehung zueinander steht, die in gegenseitiger Liebe wächst und im Gehorsam zu Christus und seinem Wort lebt, ist

die größte Bedrohung für das Reich des Teufels auf Erden. Satan fürchtet nichts mehr als das.

Machen wir es uns zum Gebet, dass der Herr uns helfen möge, jeden Tag im Licht der herrlichen Wahrheit zu leben, dass *wir ein Leib in Christus* sind. Wenn mehr und mehr Christen auf der Welt diese Wahrheit verstehen und nach ihr zu leben beginnen, werden wir sicherlich sehen, dass die Gemeinde, wenngleich zahlenmäßig klein, zu ihrer makellosen Herrlichkeit wiederhergestellt wird. Sie wird als Instrument in Gottes Händen die Mächte der Finsternis in die Flucht schlagen und ein Kanal des Segens für die notleidende Welt sein.

EPILOG

Die Liebe von Golgatha

Der Leib Christi baut sich durch die Liebe von Golgatha auf.

Als eine Meditationshilfe zu diesem Thema gebe ich im Nachfolgenden einige Auszüge von Amy Carmichaels' Buch „*IF*“ [*WENN*] wieder.

Ich schlage vor, dass du die folgenden Sätze in aller Ruhe durchliest und über jede Beschreibung der Liebe von Golgatha nachdenkst.

„Wenn ich kein Mitgefühl für meine Geschwister, die mit mir dienen, habe, so wie der Herr mir gegenüber Mitleid hat, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich diejenigen, denen ich dienen soll, herabsetze, über ihre Schwächen rede, vielleicht im Gegensatz zu dem, was ich als meine Stärken ansehe; wenn ich mir eine erhabene Einstellung aneigne und vergesse ‚Wer machte dich anders?‘ und ‚Was hast du, das du nicht empfangen hast?‘, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich leichtfertig über die Fehler und die Sünde irgendeines Menschen sprechen kann; wenn ich auf lockere Art und Weise sogar über die Untaten eines Kindes sprechen kann, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich feststelle, dass ich Verfehlungen mit den Worten ‚Das ist der Grund, warum sie das immer tun‘ oder ‚Natürlich redet sie so, handelt er so‘ in leicht fahrlässiger Weise als erwiesen annehme, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich einen lieblosen Brief schreiben, ein liebloses Wort reden und einen lieblosen Gedanken ohne Betrübniß und Scham denken kann, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich mich mit jemandem beschäftige und er nicht reagiert und ich der Belastung überdrüssig werde und mich der Bürde entledige, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich von dem Vorwurf und dem Missverständnis beunruhigt bin, die einer Tat folgen mögen, die für das Wohl der Seelen, für die ich Rechenschaft abgeben muss, ergriffen wurde; wenn ich die Sache nicht in Gottes Hände legen und in Ruhe und Stillschweigen hingehen kann, indem ich mich an Gethsemane und an das Kreuz erinnere, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich nicht mit Augen der Hoffnung auf alle schaue, in denen es selbst nur einen schwachen Anfang [geistlichen Wachstums] gibt, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich eine bekannte, bereute und aufgegebene Sünde gegen eine andere Person wieder hervorhole und zulasse, dass meine Erinnerung an diese Sünde mein Denken färbt und meinen Argwohn speist, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich über eine Seele, die mich enttäuscht hat, nicht schweigen kann (außer wenn es zum Wohle dieser Seele oder zum Wohle anderer notwendig wird, darüber zu sprechen), dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich Angst habe, die Wahrheit zu sagen, damit ich nicht die Zuneigung anderer verliere oder damit nicht ein Betroffener sagen könnte: ‚Du verstehst das nicht‘ oder weil ich befürchte, meinen Ruf, gütig zu sein, zu verlieren; wenn ich meinen guten

Namen vor das höchste Wohl anderer Menschen stelle, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich in ehrlichem Glück nicht den zweiten (oder den zwanzigsten) Platz einnehmen kann; wenn ich nicht den ersten Platz einnehmen kann, ohne viel Aufhebens um meine Unwürdigkeit zu machen, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich mich leicht angegriffen fühle, wenn ich zufrieden bin, in kühler Unfreundlichkeit weiterzumachen, obwohl Freundschaft möglich ist, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich mich verletzt fühle, wenn andere mir Dinge zur Last legen, von denen ich nichts weiß und dabei vergesse, dass der sündenlose Erlöser diesen Weg bis zum Ende ging, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich gegenüber denen, die mich – wie mir scheint zu Unrecht – verurteilen, bittere Gefühle habe und vergesse, dass sie, wenn sie mich kennten so wie ich mich selber kenne, mich viel mehr verurteilen würden, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich sage ‚Ja, ich vergebe, aber ich kann nicht vergessen‘, als ob der Gott, der zweimal am Tag all die Küsten auf der ganzen Welt wäscht, solche Erinnerungen nicht aus meinem Sinn waschen könnte, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn jemand, dessen Hilfe ich dringend benötige, genauso zufrieden zu sein scheint, mit Holz, Heu, Stroh wie mit Gold, Silber, Edelsteinen zu bauen und ich zögere, meiner Erleuchtung zu gehorchen und ohne diese Hilfe auszukommen, weil so wenige es verstehen werden, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn Monotonie mich versucht und ich Plackerei nicht aushalten kann; wenn törichte Leute mich ärgern und kleine Aufregungen mich nervös machen; wenn ich aus den Bagatellen des Lebens eine große Sache mache, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich in Bezug auf die Annehmlichkeiten anderer oder gegenüber ihren Gefühlen oder sogar ihren kleinen Schwächen rücksichtslos bin; wenn ich in Bezug auf ihre kleinen Verletzungen sorglos bin und Gelegenheiten verpasse, ihren Weg zu ebnen, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn mich Unterbrechungen ärgern ... dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn Menschen an meiner Seite leiden und ich weiß es kaum, weil ich kein geistliches Urteilsvermögen habe, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn etwas, was ich für einen anderen Menschen tun soll, beschwerlich erscheint; wenn ich einem inneren Widerwillen folge und mein Tun verweigere, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn das Lob eines Menschen mich begeistert und sein Tadel mich deprimiert; wenn ich wegen eines Missverständnisses keine Ruhe finden kann, ohne mich selbst zu verteidigen; wenn ich lieber geliebt werden möchte als zu lieben, wenn ich lieber bedient werden möchte als zu dienen, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich eifrig begehre, gebraucht zu werden, um einer Seele in Knechtschaft den Weg der Freiheit zu zeigen, statt mich nur darum zu sorgen, dass sie freigesetzt wird; wenn ich meine Enttäuschung nähre, wenn ich versage, statt darum zu bitten, dass einem anderen das Wort der Befreiung gegeben werden möge, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich in meinem Dienst an der Gemeinschaft danach trachte, einen Freund an mich zu binden, sodass andere sich unerwünscht fühlen, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich mich weigere zuzulassen, dass jemand, der mir lieb ist, um Christi willen leidet, wenn ich ein solches Leiden nicht als die größte Ehre betrachte, die jedem Nachfolger des Gekreuzigten angeboten werden kann, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich den Platz einnehme, der von Christus allein ausgefüllt werden kann, indem ich eine Seele vorrangig an mich binde, statt sie zu leiten, sich an ihn zu klammern, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn mein Interesse an der Arbeit anderer kühl ist; wenn ich nur an meine eigene, spezielle Arbeit denke; wenn die Lasten anderer nicht auch meine Lasten und ihre Freuden nicht auch meine Freuden sind, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn das Äußerste und Schwerste nicht von mir gefordert werden kann; wenn meine Kollegen zögern, mich zu fragen und sich an jemand anders wenden, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Wenn ich irgendeinen Platz auf Erden außer dem Staub am Fuße des Kreuzes begehre, dann weiß ich nichts von der Liebe von Golgatha.

Das, was ich nicht weiß, lehre du mich, Herr, mein Gott.“

*„Liebe durch mich, Liebe Gottes,
mache mich wie deine klare Luft,
durch die ungehindert Farben hindurchdringen,
als ob sie nicht da wäre.“*